DOK.fest

MÜNCHEN
08.–19. MAI
2019

RÜCKBLICK

159
Filme

aus

51
Ländern

61
Deutschlandpremieren

31
Weltpremieren

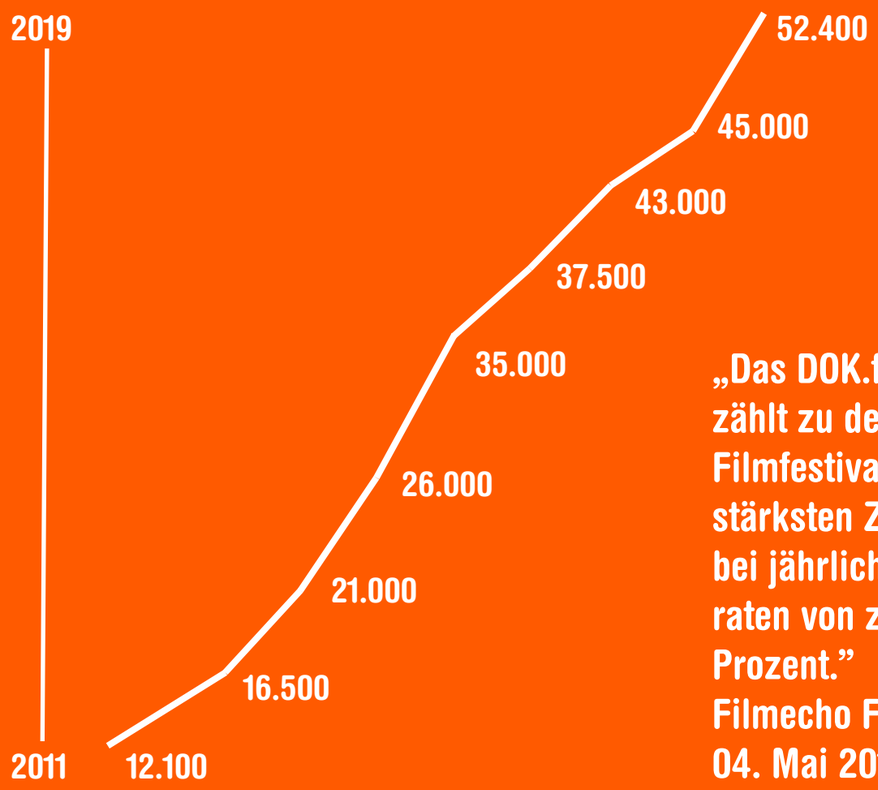
45 % Regisseurinnen-Anteil

2.700
Branchengäste

206
Filmemacher.innen zu Gast

„Über 52.000 Besucher machen das Münchner Dokumentarfilmfestival zum größten im Lande.“
AZ, 20. Mai 2019, Volker Isfort

Publikumswachstum



„Das DOK.fest München zählt zu den deutschen Filmfestivals mit den stärksten Zuwächsen [...] bei jährlichen Steigerungsraten von zehn und mehr Prozent.”
Filmecho Filmwoche, 04. Mai 2019, Roland Keller

Nur das Echte zählt!*

Beim 34. DOK.fest München sah das Publikum 159 gesellschaftlich relevante künstlerische Dokumentarfilme aus 51 Ländern, mehr als zwei Drittel davon als Welt- oder Deutschlandpremiere. Bei rund zwei Dritteln der Filme waren Regisseur.innen, Produzent.innen oder andere Beteiligte anwesend und führten intensive Filmgespräche.
52.400 Zuschauer.innen besuchten das größte Dokumentarfilmfestival Deutschlands, was einen erneuten Besucherrekord darstellte.
„Immer mehr Menschen wollen diese herausragenden Filme sehen, von denen viele nur bei unserem Festival gezeigt werden. Wir freuen uns, dass die Strahlkraft und die Beliebtheit des DOK.fest München weiter zunimmt“, war die Bilanz von Festivalleiter Daniel Sponsel. „München hat jetzt zwei große Filmfestivals. Angesichts unseres nach wie vor recht knappen Budgets ist das eine Leistung, auf die unser engagiertes Team stolz sein kann. Und wir wollen die Entwicklung gemeinsam mit unseren Partnern weiter fortsetzen.“

„Hans Michael Strepp vom Staatsministerium für Digitales nennt das DOK.fest ‚eines der wichtigsten Publikumsfestivals in Europa und in Deutschland sowieso‘. Noch-Kulturreferent Hans Georg Küppers sieht München als ‚temporäre Metropole des Dokumentarfilms.‘“ tz München, 10. Mai 2019, Angelika Dürbaum

*AZ, 27. Mai 2019, Adrian Prechtel

52.400 Besucher.innen beim DOK.fest München 2019

Ganz großes Kino!

Neun Premieren, 5.681 Besucher.innen, 31 Gäste im Deutschen Theater

1.500 Zuschauer.innen sahen im voll besetzten Deutschen Theater den Eröffnungsfilm THE WHALE AND THE RAVEN, in Anwesenheit der Regisseurin Mirjam Leuze, ihres Teams und der Protagonistin, der kanadischen Walforscherin Janie Wray. Der Film entführt in ein einzigartiges Biotop: Fjorde an der Westküste Kanadas, die Zufluchtsort für Orcas, Buckel- und Finnwale sind. Doch in der Nähe ist eine gigantische Exportanlage für Flüssiggas geplant, das auf Supertankern durch die Fjorde exportiert werden soll – eine existenzielle Bedrohung für das Naturparadies und seine tierischen Bewohner.
Zusammen mit dem Eröffnungsfilm wurden acht weitere Flme bei „Ganz großes Kino!“ auf der großen Leinwand des Deutschen Theaters gezeigt.

Mit ANTHROPOCENE: THE HUMAN EPOCH ging es rund um die Welt zu Orten, die den Raubbau an der Natur dokumentieren. WOODSTOCK reiste zurück in der Zeit, ins Jahr 1969 – und zeigte das Musikfestival, wie es wirklich war. Der Film PUSH deckte die globalen Mechanismen der Gentrifizierung auf, während mit CHASING THE THUNDER ein veritabler dokumentarischer Thriller um eine Mission der Sea Sheperds präsentiert wurde.
RESSACA erzählte vom tragischen Fall des großen Opernhauses in Rio de Janeiro, DIE ROTE LINIE vom zivilen Widerstand gegen die Energiepolitik im Hambacher Forst, MISSION LIFELINE über den Irrsinn der Kriminalisierung der Seenotrettung und ANOTHER REALITY begab sich mitten in die Welt von Familienclans in deutschen Großstädten.

1.500 Zuschauer.innen bei der Eröffnung im Deutschen Theater am 08. Mai 2019

Preise 2019

Drei Hauptwettbewerbe und elf sektionsübergreifende Preise

VIKTOR DOK.international, gestiftet von Bayerischer Rundfunk und Global Screen, dotiert mit 10.000 €: DER NACKTE KÖNIG – 18 FRAGMENTE ÜBER REVOLUTION von Andreas Hoessli

VIKTOR DOK.deutsch, dotiert mit 5.000 €:
DIE BAULICHE MASSNAHME von Nikolaus Geyrhalter

VIKTOR DOK.horizonte, gestiftet von der Petra-Kelly-Stiftung, dotiert mit 3.000 €:
ESTÁ TODO BIEN von Tuki Jencquel

FFF-Förderpreis Dokumentarfilm, gestiftet vom FilmFernsehFonds Bayern, dotiert mit 5.000 €:
CONGO CALLING von Stephan Hilpert

ARRI AMIRA Award, gestiftet von ARRI, dotiert mit 5.000 €:
REDISCOVERY, Kamera: Phie Ambo und Maggie Olkuska, Regie: Phie Ambo

VFF Dokumentarfilm-Produktionspreis, gestiftet von der Verwertungsgesellschaft der Film- und Fernsehproduzenten mbH, dotiert mit 7.500 €:
BOY OF WAR, Produktion: Fabian Driehorst (Fabian&Fred), Regie: Cyprien Clément-Delmas und Igor Kosenko

FairFilmAward Non-Fiction, verliehen von Crew United: ifage Filmproduktion

DOK.fest Preis der SOS-Kinderdörfer weltweit, gestiftet von B.O.A Videofilmkunst, dotiert mit 3.000 €:
BRUCE LEE & THE OUTLAW von Joost Vandebrug

Megaherz Student Award, gestiftet von megaherz, dotiert mit 3.000 €:
IN SEARCH... von Beryl Magoko

kinokino-Publikumspreis, gesponsert von 3sat und BR, ausgeschrieben von kinokino, dem Filmmagazin von 3sat und BR:
ANOTHER REALITY von Noël Dernesch, Olli Waldhauer

Deutscher Dokumentarfilm-Musikpreis, gestiftet von der Versicherungskammer Kulturstiftung, dotiert mit 5.000 €:
STRESS, Musik: Jana Irmert, Regie: Florian Baron

Pitch Award des Hauses des Dokumentarfilms, dotiert mit 2.500 €:
CHAGRIN VALLEY von Nathalie Berger

Deutscher Kompositions-Förderpreis, gestiftet von Sonoton Music, dotiert mit 2.500 €:
MAU KE MANA – OR: WHERE ARE YOU GOING?
Musik: Max Gausepohl, Regie: Max Sänger

British Pathé Archive Award, gestiftet von British Pathé, dotiert mit Bestellungen im Wert von 14.000 Euro (alternativ Auszahlung von 2.500 Euro):
WENN DER NEBEL SICH LICHTET von Nancy Brandt (Regie), Ralf Kukula (Produktion)

Dokumentarfilmpreis für junge Menschen, gestiftet vom Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband BLLV e.V., dotiert mit insgesamt 1.100 €:
1. Preis: NANA – RECOVER YOUR SMILE von Sabine
2. Preis: Nering 3004 KM von Melisa Kocak
3. Preis: PEPITU ANUMU von Rebecca Fischer, Susanna Horban, Isabelle Sohling und Ines Zehetmeier
Sonderpreis 6- bis 11-Jährige:
MEINE HÜHNER von Paula Herbert

Keine Ausreden und noch weniger Zeit

DOK.focus humaNature lotete die Beziehung von Natur und Mensch aus

Die jährlich wechselnde Themenreihe nannte sich 2019 DOK.focus humaNature und beschäftigte sich mit dem Verhältnis von Mensch und Natur. „Ein Drittel der Meere ist laut neuestem UN-Bericht überfischt, circa ein Viertel der Böden ausgelaugt, das Artensterben so hoch wie nie und das Erreichen der gesetzten Klimaziele sehr unwahrscheinlich“, sagte Daniel Sponsel in seiner Eröffnungsrede. „Greta Thunberg spricht in ihrer jugendlichen Unbedarftheit all das aus, was wir nur ab und zu heimlich zu denken wagen: Unsere Zukunft ist nicht mehr ganz so offen, wie sie sein könnte und wir selbst sind die Ursache dafür. Wir müssen unser Leben ändern.“
Die sieben Filme streiften mit Zulu-Frauen durch den iMfolozi-Park in Südafrika, reisten zu den Yupik in Alaska, erlebten mit Jugendlichen das Abenteuer urbanisierter Wildnis, erforschten die transformative Kraft des Elements Wasser oder gingen mit Umweltaktivisten auf Rettungsaktion.

Weltpremiere von DIE ROTE LINIE – WIDERSTAND IM HAMBACHER FORST

Roadmovie meets Familiendrama

Die Gastlandreihe DOK.guest Russland präsentierte sechs Filme

In der internationalen Berichterstattung ist Russland in erster Linie (außen-)politisch Thema. Doch wie sieht der Alltag der Menschen aus? Sechs Dokumentarfilme vermittelten auf dem DOK.fest München 2019 in der Gastlandreihe Bilder der heterogenen Realitäten und Ethnien – vom Polarmeer bis nach China.
Die Filme führten uns im Zug von Moskau bis Wladiwostok, erzählten vom Spagat zwischen Tradition und Moderne, von Müttern zwischen Geduld und Nervenzusammenbruch und mit viel Witz vom Binnenclash der Kulturen zwischen Jakutien und Moskau. Eine endlose Reise, Einblicke, Ausblicke. Und eine Sonderaufführung: Der erste Film des russischen Dokumentarfilmpioniers Dziga Vertov wurde wiederentdeckt und restauriert.

Ateliergespräch mit Zosya Rodkevich, Regisseurin von WHITE MAMA, DOK.guest Russland

Zukunft voraus

Der Nachwuchs bei DOK.network Africa, Student Award und Pitch Award

Die Nachwuchsförderung ist breit und international aufgestellt beim DOK.fest München.

Der Wettbewerb des Student Award versammelt Filme von Studierenden der Partnerhochschulen in Deutschland, Italien und der Schweiz, die Jahr für Jahr einen radikal zeitgemäßen Zugriff auf die Welt zeigen. Ausgezeichnet wird eine der Arbeiten mit dem Megaherz Student Award.

Das Residency Programm von DOK.network Africa konnte zum zweiten Mal zwei junge Filmemacher.innen aus Südafrika und Zimbabwe nach München einladen und ihnen ein Mentoring-Programm bieten, in dem sie ihre Projekte weiterentwickeln und beim Marktplatz des DOK.forum 2019 pitchen konnten.

Beim Pitch Award, der vom Haus des Dokumentarfilms Stuttgart gestiftet wird, haben die Studierenden der Partnerhochschulen im Rahmen des DOK.forum Marktplatz die Gelegenheit, ihre aktuellen Projekte im Austausch mit Redakteur.innen, Produzent.innen und Verleiher.innen weiterzuentwickeln und neue Finanzierungspartner zu gewinnen.

Stipendiatin Okuhle Dyosopu bei den Roundtable Sessions des DOK.forum Marktplatz 2019

Beryl Magoko erhielt den Megaherz Student Award 2019 für ihren Film IN SEARCH...

Studierende stellen der Jury des Pitch Awards 2019 ihre neuesten Projekte vor.

Filmstill aus DUSK CHORUS, der uns mitnimmt auf eine cinematografische Reise und einen Parforce-Ritt durch Klangwelten, die wir so noch nicht erleben konnten.

There's music in the air

...bei DOK.music, der Festivalparty und den Clubnächten

Gleich nach dem Programm ist die Festivalstimmung das beste beim DOK.fest München.

Besonders atmosphärische Kino-Momente erlebte das Publikum 2019 bei DOK.music Open Air im Innenhof der Hochschule für Fernsehen und Film, wo bei freiem Eintritt Musikfilme über Kate Nash, Astor Piazzolla, PJ Harvey und Woodstock gezeigt wurden.

Mit dem Film SOUS LE DONJON DE MANU LE MALIN wagten sich das Festival Musical Écran Bordeaux und das DOK.fest München in die Klangwelten des französischen Hardcore-Techno vor. Zu diesem Anlass gab es ein Filmscreening im Harry Klein Club mit anschließender Party.

Die große Festivalparty DOCS ON THE ROCKS hatte mit einem Liveauftritt des Münchner Kneipenchors und den DJs Tzschako (Cucurucu/Hauskonzerte) und Trompete (Radio 8000) im Silbersaal des Deutschen Theaters einiges an stimmungsreichem Programm zu bieten.

Last but not least lud die inzwischen traditionelle Kooperationsveranstaltung von DOK.fest und Münchner Studentenwerk auch dieses Jahr Studierende dazu ein, bei freiem Eintritt nach der Filmvorführung im Club – dieses Mal im Folks! – zu feiern.

Der Innenhof der HFF wird bei DOK.music Open Air zum Kino unterm Sternenhimmel – bei (fast) jedem Wetter.

Die Festivalparty im Silbersaal des Deutschen Theaters: volles Haus mit Livemusik und richtig guten DJs

Bei CULTURECLUBBING sind Studierende und natürlich alle anderen eingeladen zum Format „Film und Party“.

KATE NASH – UNDERESTIMATE THE GIRL ist das intime Porträt der Sängerin, die in der männlich dominierten Branche neu definiert, was es heißt, eine unabhängige Musikerin zu sein.

Mittendrin statt nur dabei!

Sieben Projekte aus Bayern und Québec im Space-Age-Haus Futuro

Virtual Reality schafft neue Seherfahrungen und eröffnet neue Wege des Storytellings.

Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Kooperation zwischen Québec und Bayern präsentierte das VR POP UP KINO des DOK.fest München 2019 sieben aktuelle dokumentarische VR/360° Experiences aus Bayern und Québec im Space-Age Kunststoffhaus Futuro der Pinakothek der Moderne.

Rund 1.200 Besucher.innen gingen mit NASA-Astronauten auf Weltraum-Mission, fuhren mit dem Motorrad von Ho Chi Minh City nach Bangkok, schwebten auf einem roten Samtstuhl durch das Münchner Nationaltheater, tauchten ein in die Welt einer bipolaren jungen Frau und vieles mehr – in einer herausragenden Auswahl an Darstellungs- und Erzählformen.

Förderer und Partner waren:
Ministerium für Kultur und Kommunikation von Québec, Ministerium für Internationale Beziehungen und Frankophonie von Québec, Vertretung der Regierung von Québec (München/Berlin), Bayerisches Staatsministerium für Digitales, Bayerische Landeszentrale für neue Medien, MedienNetzwerk Bayern, Pinakothek der Moderne, INVR, Centre Phi Montréal, Bayerisches Filmzentrum

Der Futuro als spaciger Raum für neue Seherfahrungen

Zwischen sieben ganz unterschiedlichen Projekten konnten sich die Besucher.innen entscheiden.

Der Standort vor der Pinakothek der Moderne erregte viel Aufsehen.

Das Projekt MANIC VR aus Québec nahm die User mit in die überschwängliche Welt der bipolaren Wahrnehmung.

Einblicke, Ausblicke, Visionen

Beim DOK.forum wurde diskutiert, gepitcht, gefordert und gefördert

Das DOK.forum bewies sich 2019 erneut als Denkfabrik für die Dokumentarfilmbranche und als Plattform für Projekte im Entstehungsprozess. Nicht nur die Panels und Workshops der DOK.forum Perspektiven freuen sich von Jahr zu Jahr über mehr Besucher.innen, auch der Koproduktions- und Ideenmarkt DOK.forum Marktplatz wird für die Filmbranche immer relevanter. Die 2.700 Gäste und die 180 anwesenden Expert.innen zeigen, wie gut das Programm in der Branche angenommen wird.

Im Fokus der diesjährigen Edition standen die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung. Highlights des Programms waren der neue Documentary Slam ALLES DIGITAL?, die Kameratage BEYOND THE IMAGES sowie der Master‘s Pitch zum Thema „Look who‘s watching: The Documentary Audience“. 45 Dokumentarfilmprojekte hatten die Gelegenheit, bei kuratierten Roundtables und One-to-One-Meetings auf Decisionmaker aus Redaktion, Produktion und Vertrieb zu treffen.

One-to-One-Meetings beim DOK.forum Marktplatz 2019

34

Panels, Screenings und Workshops

2.700 Besucher.innen

„Das DOK.fest, das seit Jahren mit kritischem Geist und vehementer Rhetorik auf die Lage der Filmemacher eingeht, möchte in diesem Jahr einen Schritt weiter gehen.“
Film News Bayern, März 2019, Olga Havenetidis

Marktplatz mit

45
Projekten

107
Expert.innen

224
One-to-One-Meetings

Neu: DOK.pod

Ateliergespräche und Keynotes als Podcast zum Nachhören

Film bildet, Kino verbindet

Bei DOK.education ist Medienkompetenz und kulturelle Teilhabe Programm

DOK.education, das Programm für Kinder und Jugendliche, hat auch 2019 mit 2.366 Besucher.innen wieder große Resonanz gefunden und konnte so dazu beitragen, die Bedeutung von Medienkompetenz und kultureller Bildung an Schulen zu stärken.

In der „Schule des Sehens“, den Workshops der Dokumentarfilmschule sahen Schüler.innen altersgerechte Dokumentarfilme und lernten unter Anleitung von Filmvermittler.innen und Regisseur.innen, filmische Erzählungen differenziert wahrzunehmen. Lehrkräfte bayerischer Schulen besuchten neben dem Schulklassenprogramm auch die anerkannten Fortbildungen.

Beim Medienkompetenztag im Rahmen des Projekts „Digitale Unterrichtsformen für Lehrplaninhalte“ lernten Schüler.innen anhand des Films THE CLEANERS, ihren Umgang mit Social Media kritisch zu hinterfragen und sich der Gefahren von Filterblasen bewusst zu werden.

Mit einem eigenen Dokumentarfilmwettbewerb förderte DOK.education schließlich bereits zum fünften Mal das künstlerische Filmschaffen junger Menschen in Bayern.

2.366
Besucher.innen

76
Schulklassen

Volles Haus beim Medienkompetenztag Social Media & Globalisierung

Autogrammstunde mit Regisseurin Hilt Lochten bei der Dokumentarfilmschule zu 2BRÜDER

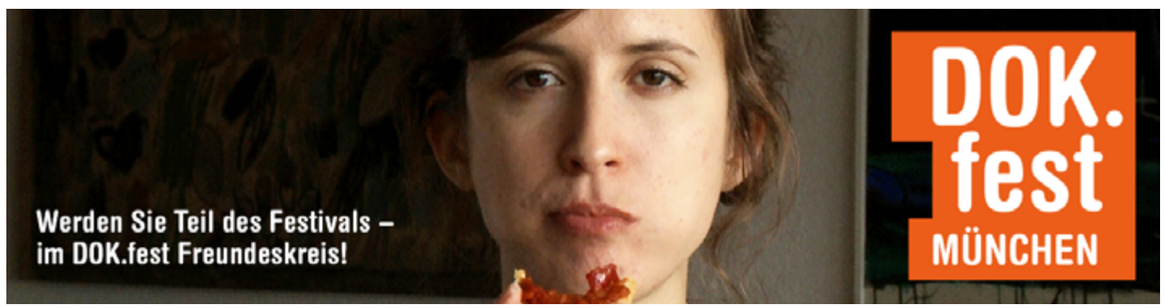
Verleihung des Dokumentarfilmpreises für junge Menschen

Beim Praxisworkshop Kamera lernten Jugendliche die Grundtechniken des Filmens, von Kameratechnik, über Lichtgestaltung bis zum Ton.

Das ganze Jahr Programm

Das Ganzjahresprogramm DOK.aroundtheclock und der Freundeskreis

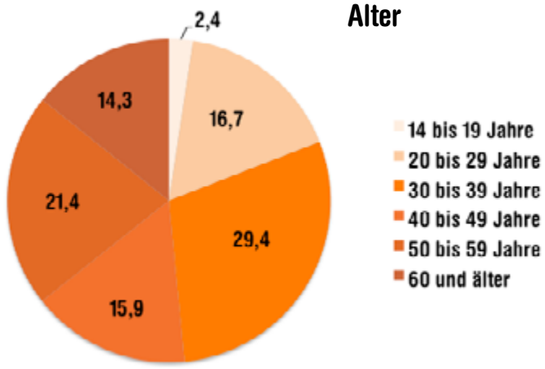
Nach dem DOK.fest ist vor dem DOK.fest – und mitten im Dokumentarfilmjahr.
Das Ganzjahresprogramm des DOK.fest München **DOK.aroundtheclock** präsentiert zu jeder Saison aktuelle Dokumentarfilmhighlights, aus der vergangenen Festivaledition und/oder thematisch passend zu den jeweiligen Rahmenveranstaltungen wie etwa die Internationalen Wochen gegen Rassismus, die Münchner Filmkunstwochen oder die Lateinamerikanischen Filmtage. Die wöchentlichen Mitt-Doks im Monopol Kino sind zur festen Reihe geworden, ebenso wie die monatlichen Screenings im Bellevue di Monaco.



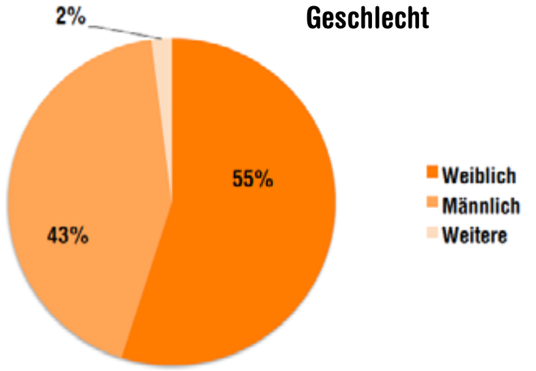
Innerhalb der letzten Jahre hat sich das DOK.fest München zu einem der größten Filmfestivals in Europa entwickelt. Grund genug, um mit dem DOK.fest München **Freundeskreis** dem Dokumentarfilm eine starke Lobby zu schenken.
Alle Mitglieder erhalten Zugang zur großen Festivaleröffnung sowie zu den Premierenveranstaltungen von „Ganz großes Kino!“ im Deutschen Theater.
Außerdem können sie bei DOK.aroundtheclock das ganze Jahr lang kostenfrei ins Kino gehen und beim Freundeskreis Meet Up auf Freundeskreise anderer großer Münchner Kulturinstitutionen treffen.

Publikums-Umfrage

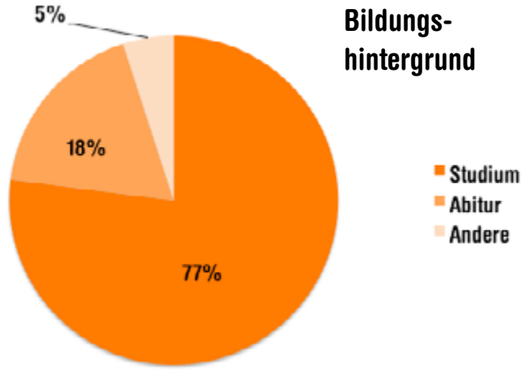
Alter



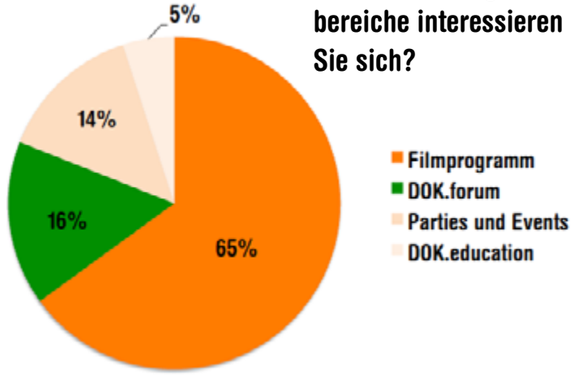
Geschlecht



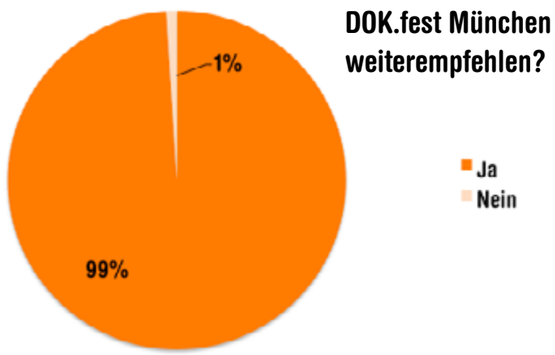
Bildungshintergrund



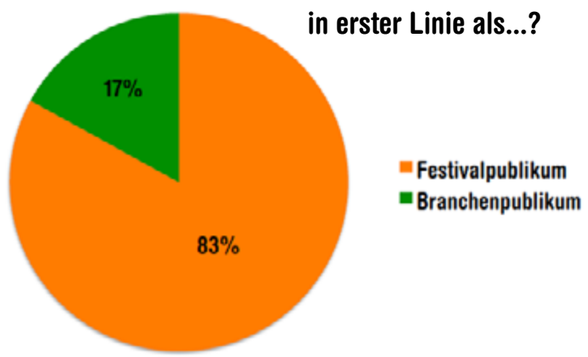
Für welche Programmbereiche interessieren Sie sich?



Würden Sie das DOK.fest München weiterempfehlen?



Besuchen Sie das Festival in erster Linie als...?



Kommunikation und Reichweite

Kino Trailer

5 Wochen auf 33 Leinwänden mit über 120.000 Kontakten

Außenwerbung

6 Wochen Plakatierung in der Münchner Innenstadt mit etwa 2.325.000 Kontakten

Programmheft

40.000 Exemplare, verteilt an Münchner Kulturorten, in Gastronomie und Einzelhandel

Promotion

Drei Tage Hand-zu-Hand-Verteilung an den Münchner Universitäten

Bewegtbild-Marketing

Filmclips auf den Infoscreens im gesamten U-Bahn-Netzwerk und an den Hauptstandorten der LMU-Mensa sowie auf den Screens der Münchner Fensters in den Trambahnen

Screenings

Branding bei allen Screenings (rund 530)

Webseite und Social Media

Über 167.000 Webseiten-Besucher.innen allein im Festivalmonat, 14.433 facebook-Fans, 2.558 Follower bei twitter, 3.345 Abonnent.innen bei instagram

Presse-Beiträge

Online: 305
Print: 185
Radio: 20
Fernsehen: 7

Plakatierung im gesamten Stadtgebiet

Infoscreens in den U-Bahnen

Logoplatzierung für Partner bei den Screenings

Ihre Präsenz bei uns

Als Partner werden Sie Teil einer renommierten Kulturveranstaltung und erreichen ein breit interessiertes Publikum sowie die Fachbesucher.innen der Filmszene.
Bei den zahlreichen Publikums-Events, Empfängen und Branchentreffs, aber auch bei den 530 Screenings gibt es verschiedenste Möglichkeiten, Sie passend zu platzieren. Inhaltliche Anknüpfungspunkte müssen Sie nicht lang suchen – das DOK.fest deckt mit seinen Filmen nahezu alle Lebensbereiche ab.
Sprechen Sie uns an, wir freuen uns auf Sie!

Daniel Sponsel
Festivalleiter
sponsel@dokfest-muenchen.de

Adele Kohout
Stellv. Geschäftsführerin
kohout@dokfest-muenchen.de

Internationales Dokumentarfilmfestival München
Dachauer Straße 116
80636 München
Tel: 089 / 51 39 97 88

ARTE-Empfang 2019

Presse

Hörfunk-Beiträge:

Deutschlandfunk
BR Klassik
B5 Aktuell
Bayern 2: kulturWelt (mehrere Beiträge)
Bayern 2: Zündfunk
Radio Lora (mehrere Beiträge)
Radio München
M 94.5
106.4 TOP FM
Radio Arabella
Radio egoFM
Klassik Radio
Radio Paloma
Domradio.de
Radio München

Fernsehbeiträge:

BR Capriccio
BR kinokino
BR Abendschau
3sat Kulturzeit
Deutsche Welle
NDR Mittagsmagazin ARD
cult
Sport 1

Print-Beiträge:

Medien in ganz Bayern: Donaukurier, Augsburger Allgemeine, Mittelbayerische Zeitung, Der Neue Tag, Passauer Neue Presse, Rosenheimer Blick, Oberbayrisches Volksblatt, Frankenpost, Straubinger Tagblatt, Deggendorfer Zeitung

Deutschlandweit: Iserloher Kreisanzeiger, Stuttgarter Nachrichten, Stuttgarter Zeitung, Westfälische Rundschau, Westdeutsche Allgemeine, Kölner Stadt-Anzeiger, Sächsische Zeitung, Frankfurter Rundschau, Dresdner Neue Nachrichten, Heilbronner Stimme

International: Modern Times Review, Filmbulletin Schweiz, Atlas Magazine, Qantara (Deutsche Welle), VICE, Filmbulletin

Gesamt

Online: 305
Print: 185
Radio: 20
Fernsehen: 7

Print (Auswahl)

Süddeutsche Zeitung Landkreise KULTUR Mittwoch, 8. Mai 2019
Bayern Region Seite 34DAH,EBE,ED,FS,FFB,München Ost,München Süd,München West,München Zentrum,M-Nord,M-Süd,STA,Wolfrhsn. Seite R18

Der Traum vom eigenen Palast

Seit zehn Jahren leitet Daniel Sponsel das Dok-Fest München, dessen 34. Ausgabe nun eröffnet wird. Seine Bilanz ist von Wachstum geprägt: mehr Filme, mehr Besucher, mehr Spielorte. Für die Zukunft hat der Festivalchef kühne Ziele

INTERVIEW: BERNHARD BLÖCHL

Der Dokumentarfilm gilt oft als das soziale Gewissen des Kinos. Daniel Sponsels Idee vom Palast für dieses Genre birgt da durchaus Zündstoff. FOTO: DOK-FEST MÜNCHEN

Zum Gespräch kommt er mit dem Fahrrad, und über Fußball redet der groß gewachsene Hamburger fast so gern wie über Dokumentarfilme. Sportlich ist auch Daniel Sponsels Engagement für das Dok-Fest München, das er seit zehn Jahren leitet und das an diesem Mittwoch mit dem Naturfilm „The Whale And The Raven" im Deutschen Theater eröffnet wird. Sponsel, Jahrgang 1964, hat das von Stadt und Land geförderte Festival zum größten seiner Art in Deutschland gemacht, 2018 kamen 45 500 Besucher. Ein wenig stolz ist er auch auf den stetig gestiegenen Anteil der weiblichen Regie, der laut ihm in diesem Jahr bei 45 Prozent liegt. 157 Filme aus 51 Ländern werden insgesamt gezeigt, was wieder einmal belegt: Daniel Sponsel steht für Wachstum. Im Interview zieht er Bilanz und überrascht mit ehrgeizigen Plänen.

SZ: Das Dok-Fest erstreckt sich mittlerweile über weite Flächen der Stadt. Sie haben das Festival ins Deutsche Theater gebracht, in Clubs, Akademien und Museen. Was soll da noch kommen?
Daniel Sponsel: Wir wollen im Haus der Kunst spielen! Das wäre uns dieses Jahr um ein Haar gelungen. Man war dort durch den Tod von Okwui Enwezor und die derzeitige Ausstellung verständlicherweise überfordert, wir hatten sogar schon das Programm für dort ausgewählt. Und das Deutsche Museum fehlt uns auch noch, aber das wird ja gerade renoviert. Ansonsten haben wir alle Wunschorte beisammen.

Was fehlt, ist nach wie vor ein richtiges Festivalzentrum. Schon seit vielen Jahren gibt es zudem den Wunsch nach einem Filmhaus für München. Braucht die Stadt so ein filmisches Zentrum, und wäre es nicht auch für das Dok-Fest wünschenswert, ein eigenes Zentrum zu haben?
Ja, und noch viel mehr! Es gibt Pläne in unserer Schublade, die heißen „Palast des Dokumentarfilms".

Oha, gleich so ehrgeizig!
Das muss so heißen, weil es in Stuttgart das Haus des Dokumentarfilms gibt, eine Kooperation zwischen SWR und Land. Eine tolle Initiative, sehr vorbildhaft. Das würde auch München als Medienstandort gut anstehen.

Ob Haus oder Palast ist aber ein großer Unterschied.
Ja, schon klar, aber ein Haus von der Größe der Seidlvilla wäre auch ein schöner Palast. Wir wollen ja nicht gleich den Landtag haben. Unabhängig von unserer Palast-Idee: Ein Filmhaus jeglicher Art, wo nicht nur

„Wir werden nie den Status der Oper oder der Pinakotheken haben."

das Dok-Fest oder das Filmfest, sondern die ganze Branche einen Hafen hat, würde dem Medienstandort München gut stehen. Wir sind ja nach Berlin mit Fug und Recht der zweitgrößte Medienstandort. Ich weiß nicht, wieso man sich da so schwertut. Vielleicht weil nicht alle an einem Strang ziehen?

Was könnte konkret helfen?
Aus der Politik kommt das ja nicht von selbst – die muss man anschieben. Allerdings sind wir als Motor viel zu schwach. So was muss eigentlich aus den Verbänden kommen, aus dem Film Fernseh Fonds Bayern, da sind wir gerne dabei.

Beim Filmfest macht man sich auch gerade Gedanken darüber, wie so ein Filmzentrum aussehen könnte. Sind die aktuellen Entwicklungen dort nicht ebenfalls ausschlaggebend?
Ja. Ich fände es nur bedauerlich, wenn das Filmfest da jetzt was für sich alleine aushandelt.

Man merkt, Sie haben noch große Pläne. Inzwischen leiten Sie das Festival länger als Ihr Vorgänger, Hermann Barth. Keine Müdigkeitserscheinungen?
Ich fange doch gerade erst an! Nein, es ist immer noch so, dass wir uns von Jahr zu Jahr weiterentwickeln. Für mich ist der Punkt erreicht, an dem ich den Job nicht mehr machen möchte, wenn ich mich nach dem Festival hinsetzen und sagen würde: Das war jetzt gut, schön war's so, nächstes Jahr noch mal so. Solange aber noch so viel zu tun ist mit der Entwicklung der Strukturen, des Programms, der Partner, der Sponsoren, …

… des Palastes …
Genau. So lange ist das für mich immer wieder ein totaler Reiz, und da bin ich auch total sportlich drin, den Dokumentarfilm als positiver Lobbyist nach vorne zu bringen. Die Aufgabe ist noch nicht geleistet. Wir können uns ja nicht wirklich auf viel ausruhen, und andererseits ist viel Luft nach oben.

Als Sie angefangen haben, hatte das Dok-Fest gerade einmal 72 Filme im Programm, in diesem Jahr sind es 159. Immer wieder gab es Kritik an der hohen Zahl und an dem unüberschaubaren System kleinteiliger Reihen. Wie stehen Sie dazu?
Das Wesen des Festivals, das gilt ja auch für ein Musikfestival, besteht ja eigentlich immer erst mal in der Überforderung des Rezipienten in der Fülle. Du kriegst ein Festival nicht unters Knie. Schauen Sie sich die Berlinale an! Es gibt überhaupt keine Chance, es sei denn, ich habe ein kleines Festival. Dann kann man streng kuratieren, ist überschaubar und für jeden sofort begreifbar. Bei der Größe, die wir haben, müssen wir den Leuten immer wieder sagen: Es ist ein bisschen Arbeit, sich das zu erarbeiten. Und zur Kritik an den Reihen: Die Reihen und Wettbewerbe sind bei uns mit Sinn und Verstand aufgesetzt – Inhalt siehe Titel: Dok-deutsch, Dok-international, Dok-Education, Dok-Horizonte, Dok-Music Open Air …

Lassen Sie uns über das Genre reden. Vor ein paar Jahren haben Sie ein Buch herausgegeben mit dem Titel „Der Dokumentarfilm ist tot. Es lebe der Dokumentarfilm".

Warum ist der Dokumentarfilm 2019 lebendiger denn je?
Weil die Menschen das Bedürfnis haben, unsere immer komplexer werdende Wirklichkeit einzuordnen. Natürlich ist auch bei Dokumentarfilmen die Begegnung mit der Wirklichkeit eine mediale, eine mittuter reduzierte, subjektive. Nur: Als Geschichtenerzählungsmedium genießt der Dokumentarfilm zurecht eine hohe Glaubwürdigkeit. Das Publikum möchte Begegnungen mit der Wirklichkeit, die bewusst cineastisch erarbeitet sind.

Klingt nach der schwierigen Suche nach einer unterhaltsamen Realität.
Das ist genau das Dilemma: Wenn wir uns zu viele Freiheiten nehmen, wie wir Wirklichkeit interpretieren, dann hauen uns das manche Kritiker um die Ohren. Andere Kritiker verlangen von Dokumentarfilmern ein hohes Maß an journalistischem Background. Aber: Wenn wir einen zu journalistischen Dokumentarfilm haben, dann sagen viele: Oh, wie langweilig! Dennoch: Der Dokumentarfilm ist nicht nur lebendig, sondern auch erfolgreich – trotz Kinokrise.

Woran messen Sie das?
Der Dokumentarfilm hat, numerisch, so viele Besucher wie nie zuvor. Aber die verteilen sich auf mehr Filme, das heißt, der Kopienschnitt ist also gesunken. Aber es gehen so viele Menschen wie nie zuvor für Dokumentarfilme ins Kino.

Wo sehen Sie das Dok-Fest in zehn Jahren?
Ich glaube, dass Festivals in den nächsten Jahren noch wichtiger und relevanter werden. Weil sie das kompensieren, was der Rest der Kinolandschaft zum Teil immer weniger leisten kann. Die Festivals haben das manche Kritiker um die Ohren. Andere Kritiker verlangen von Dokumentarfilmern ein hohes Maß an journalistischem Background. Aber: Wenn wir einen zu journalistischen Dokumentarfilm haben, dann sagen viele: Oh, wie langweilig! Dennoch: Der Dokumentarfilm ist nicht nur lebendig, sondern auch erfolgreich – trotz Kinokrise.

Woran messen Sie das?
Der Dokumentarfilm hat, numerisch, so viele Besucher wie nie zuvor. Aber die verteilen sich auf mehr Filme, das heißt, der Kopienschnitt ist also gesunken. Aber es gehen so viele Menschen wie nie zuvor für Dokumentarfilme ins Kino.

Wo sehen Sie das Dok-Fest in zehn Jahren?
Ich glaube, dass Festivals in den nächsten Jahren noch wichtiger und relevanter werden. Weil sie das kompensieren, was der Rest der Kinolandschaft zum Teil immer weniger leisten kann. Die Festivals haben das manche Kritiker um die Ohren. Andere Kritiker verlangen von Dokumentarfilmern ein hohes Maß an journalistischem Background. Aber: Wenn wir einen zu journalistischen Dokumentarfilm haben, dann sagen viele: Oh, wie langweilig! Dennoch: Der Dokumentarfilm ist nicht nur lebendig, sondern auch erfolgreich – trotz Kinokrise.

Zu Ihrem Antritt 2009 haben Sie den Wunsch geäußert, dass Festivals in zehn Jahren hoffentlich mehr noch Teil der Hochkultur sind. Wird das je gelingen?
Also wenn wir erst den Palast des Dokumentarfilms beziehen … *(lacht)* Es ist ja nicht so, dass wir da nicht vorangekommen wären. Dieses Jahr ist das Lenbachhaus wieder dabei, wir spielen in der Pinakothek der Moderne, wir spielen in den Kammerspielen, das sind ja alles verbriefte Hochkulturanbieter. Aber wir dürfen uns nichts vormachen: Wir werden nie den Status der Oper oder der Pinakotheken haben. Aber dass wir in der Wahrnehmung der Politik und der Finanzierung ein weiteres Stück vorankommen werden, da bin ich sehr zuversichtlich.

Beim Dok-Fest den Überblick behalten

Eine gewisse Überforderung gehört dazu beim Dok-Fest München, das zum größten Dokumentarfilmfestival Deutschlands herangewachsen ist. 159 Produktionen aus 51 Ländern stehen von diesem Mittwoch bis Sonntag, 19. Mai, auf dem Programm, die meisten davon als Deutschlandpremieren. Etwas Orientierung bieten selbsterklärende Reihen wie „Dok-international", „Dok-deutsch", „Dok-Horizonte" und „Dok-Panorama". Es gibt einen Schwerpunkt zum Verhältnis von Mensch und Natur, Gastland ist Russland, die Retrospektive ist der niederländisch-peruanischen Filmemacherin Heddy Honigmann gewidmet. Thematisch wird eine große Vielfalt geboten, vom Kampf gegen Gentrifizierung („Push"), über das Phänomen Youtube („100 Million Views"), den Widerstand im Hambacher Forst („Die rote Linie") und Papst Benedikt XVI. („Verteidigung des Glaubens") bis zum Kleingarteln in München („Opflanzt is'"). Die beliebten Open-Air-Aufführungen mit Fokus auf Musik sollen auch junges Publikum in den Innenhof der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) locken, etwa mit Dokumentationen über Woodstock, Kate Nash und PJ Harvey. Es gibt aber auch Besucher, die sich nicht thematisch leiten lassen, sondern nach Spielorten auswählen. Seit vielen Jahren geht das Festival nicht nur in den Kinos der Stadt über die Bühne, darunter City und Atelier, Neues Maxim, Filmmuseum und Rio. Vorführungen und Gespräche finden auch im NS-Dokuzentrum, im Literaturhaus, in den Kammerspielen und im Deutschen Theater statt. Hier laufen unter dem Motto „Ganz großes Kino" besonders publikumswirksame Filme, zum Beispiel der Eröffnungsfilm „The Whale And The Raven" an diesem Mittwochabend. Virtual-Reality- und 360-Grad-Produktionen kann man im „Pop Up Kino" im Kunststoffhaus Futuro vor der Pinakothek der Moderne erleben. Weitere Informationen und Karten unter www.dokfest-muenchen.de. BLÖ

Der deutsch-kanadische Eröffnungsfilm „The Whale And The Raven" zeigt Walforscher bei der Arbeit. FOTO: MINDJAZZ

Internationale Dokumentarfilme: **Das 34. Dok.fest München** *vom 8. bis 19. Mai*

Nur das Echte zählt!

Mit „The Whale and the Raven" eröffnet am Mittwoch, 8. Mai, das Internationale Dokumentarfilmfestival München: Es ist die Geschichte der verbliebenen Einwohner der First-Nation-Siedlung an der rauhen Westküste Kanadas und ihrer Beziehung zur Natur. Fotos: Dok.Fest

Was erwartet uns beim 34. Dok.fest München? Der Leiter Daniel Sponsel über Wahrheit, Spaß, Ernst und hochkarätige Unterhaltung

Aus über tausend eingereichten und gesichteten Filmen hat das Dok.fest-München-Team 159 Filme destilliert. „Die Welt ist in Bewegung", sagt Festivalleiter Daniel Sponsel und betont, dass das eine Binsenweisheit ist. Aber es ist nun mal das, was viele der Filme einfangen.

INTERVIEW *mit* *Daniel Sponsel*

Der Hamburger (55) studierte Fotografie an der Hochschule für bildende Künste Hamburg und Film an der Hochschule für Fernsehen und Film München, wo er Mitarbeiter war und lehrte. Seit 2010 ist er Leiter des Dok.Fest München

AZ: Herr Sponsel, ein hohes UN-Mitglied hat gesagt: „Die Welt befindet sich in einem Stresstest". Zeigen das die aktuellen Dokumentarfilme?
DANIEL SPONSEL: Das Bild stimmt nicht, denn „Stresstest" heißt, ich simuliere eine Belastung, um Stabilität zu testen. Aber der aktuelle „Stress" ist kein Test, sondern Wirklichkeit. Und das zeigen viele Filme. Aber das heißt nicht, dass das alles niederschmetternd ist. Unser Programm ist spannendes Kino, das bei aller Tiefe auch amüsant sein kann.
Das Dok.fest gilt mittlerweile als das größte seiner Art in zweck. Es geht um Tiefe, Breitenwirkung. Aber ja, das kann, ja muss man so sehen: Wir steuern auf die 50 000 Besucher zu, zeigen 159 Dokumentarfilme und davon sind zwei Drittel zum ersten Mal in Deutschland zu sehen. Wir sind das zuschauerstärkste Dokumentarfilmfestival in Deutschland.
Um sich so entwickeln zu können, braucht man Geld.
Und wir haben von Stadt und Staat auch mehr Förderung bekommen. Aber man merkt, dass die gesamte Medienbranche durch die Digitalisierung im Umbruch ist. Wir haben dadurch Pay-TV-Sender als Sponsoren verloren, weil das gesamte Fernsehen durch die Streaming-Möglichkeiten in Bedrängnis kommt. Tatsächlich ist unser Budget im Vergleich zu ähnlich großen Festivals immer noch niedrig. Das müssen wir Jahr für Jahr durch außergewöhnliches Engagement des Teams ausgleichen.
In Zeiten von „Fake News" stellt sich auch für Dokumentarfilme die Frage: Ist das, was ich sehe echt oder inszeniert?
Das Entscheidende ist, dass ein Film sich offen hinterfragen lässt. Wir zeigen zum Beispiel am ersten Festivalsamstag „Another Reality" über Clans in Berlin und Köln. Da kommen echte Poser vor, die auch die Kamera als Bühne zur Selbstinszenierung nutzen. Aber das macht den Film ja noch nicht zu einem Spielfilm, vor allem, weil der Zuschauer ja offen gezeigt bekommt, wie die Jungs sich da produzieren. Und bei einem Film über den Bundeswehroffizier, der zur Offizierin wird, gleich am Freitag, sieht man zwar eine Frau, die sich ihrer Schritte vor der Kamera sehr bewusst ist, aber sie erscheint in jedem Augenblick als sie selbst: „I Am Anastasia"! Das Gegenteil kann man dann im Film am Sonntag sehen: „Die Rote Linie" über den Widerstand im Hambacher Forst gegen die Rodungen vom Energieriesen RWE. Da kommen Leute vor, die keine Medienerfahrung haben und deshalb tisch. Und wir achten darauf, dass wir keine Filme zeigen, wo die Wirklichkeit hingebogen oder inszeniert ist, es einen zu kreativen Umgang damit gibt.
Was gesellschaftlich in der Luft liegt, spiegelt sich oft filmisch am schnellsten in Dokumentarfilmen. Die Migration scheint aber nicht mehr so im Fokus.
Das würde ich gar nicht so sagen, aber der Blick hat sich gewandelt: etwas weg von der Flucht, weil da bei Machern und Zuschauer eine Erschöpfung eingetreten ist. Aber jetzt geht es eben einen Schritt weiter, mehr hin zur Frage, woher und vor allem aus welchen Lebenssituationen kommen die Migranten? Eines unserer Plakatmotive mit dem jungen Mann mit Kopfhörer stammt aus dem Film „Hamada" und zeigt eine Gruppe in einem Flüchtlingslager, weil ihre Familien vor vierzig Jahren vom Staat Marokko aus der Westsahara vertrieben wurden. Der Film macht auch Spaß, aber für diese jungen Menschen gibt es einfach keine Perspektive. Und viele Filme schauen jetzt auch genauer auf uns selbst – wie im Falle des erwähnten „Another Reality" über die Clans. Da stellt sich auch die Frage, welchen Anteil unsere Gesellschaft an geglückter oder verhinderter Integration hat.
Das Dok.fest macht auch eine große Diskussionsveranstaltung zu den Umwälzungen in der Branche durch Digitalisierung. Es gibt den Spruch: „Kino – Dafür werden Filme gemacht!" Gilt das noch?
Klar, aber lange nicht für alle. Aber wir haben genügend Filme fürs Kino. Der Gang ins Kino, die große Leinwand, der intensive Sound dort: Das ist ja ein Quantensprung zu jedem Streaming-Erlebnis zu Hause, selbst wenn ich mir ein Homekino gebaut habe. Und im Vergleich zu Filmen auf dem Tablet oder Flachbildschirmen bleibt Kino ein unvergleichliches Erlebnis.
Steigt damit auch der technische Anspruch an Dokumentarfilme im Kino?
Ganz klar: Wir zeigen ja in einer Retrospektive den Film „Crazy" über Kriegserlebnisse von niederländischen UN-Soldaten im Jugoslawienkrieg von 1992 von Heddy Honigman. Da sieht man ja den Unterschied zu vor 27 Jahren, wo auf High8-Video-Material gedreht wurde. Heute drehen Filmemacher einen Dokumentarfilm in der gleichen digitalen Qualität wie ein Hollywoodfilm. Und wenn der Vorhang vor der Leinwand aufgeht, steht da ein auch ästhetisch und technisch perfektes, faszinierendes Werk da! Die Klassengesellschaft – da der mit spärlichen finanziellen und technische Mitteln hingezauberte Dokumentarfilm und dort der perfekt ausgestattete, hochtechnisch gedrehte Spielfilm: Dieser Unterschied ist heute weg.

Adrian Prechtel

DOK.FEST VOM 8. – 19. MAI

Vorverkauf, Karten, Kinos, Preise

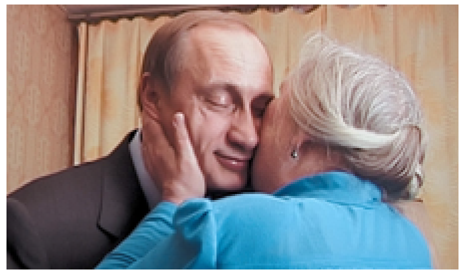
KARTEN:
Online: www.dokfest-muenchen.de
Telefon: Münchenticket, ☎ 54 81 81 81
Kaufen: Festivalzentrum in der Hochschule für Fernsehen und Film (Gabelsbergerstraße/Bernd Eichiger Platz), Filmmuseum (Jakobsplatz), City Kinos (Sonnenstr. 12), Deutsches Theater (Schwanthalerstraße 13)
PREISE: Einzelkarte: 9,50 10,90 Euro, morgens und mittags: 7,50 Euro, 5er-Ticket: 35 Euro, Festivalpass: 80 Euro, ermäßigt: 40 Euro
HAUPTORTE / KINOS: City / Atelier (Sonnenstraße 12), Deutsches Theater (Schwanthalerstr. 13), Filmmuseum (Jakobsplatz), Hochschule für Fernsehen und Film (Bernd-Eichingr-Platz), Gasteig (Carl-Amery-Saal), Neues Maxim (Landshuter Alle 33), Rio Filmpa-

Wie alles begann

Vitali Manski gibt in „Putin's Witnesses" erstaunliche Einblicke in die russische Politik

Am letzten Abend des letzten Jahrtausends nervt Filmemacher Vitali Manski seine Familie mit der Videokamera, bis Boris Jelzin auf dem Fernseher erscheint, seinen Abschied verkündet und Putin als seinen Nachfolger präsentiert. „Diktator", schreit Manskis Frau. Aber der Filmemacher wird bald in Putins Team aufsteigen und dessen ersten Propaganda-Wahlkampf begleiten. Noch liegt der Kandidat in Umfragen unter 5 Prozent. Ein Jahr später wird umgekehrt Yelzin mit versteinerte Miene die vom an die Macht gekommenen Putin geänderte Nationalhymne am Silvesterabend verfolgen. Regisseur Manski blickt aus dem Exil auf sein altes Bildmaterial, das er nun anders beurteilt. ***vi***

10. Mai, 17.30 Uhr, Rio; 17. Mai, 21 Uhr, City, 19. Mai, 15 Uhr, HFF



Putin besucht im Wahlkampf 2000 seine alte Lehrerin.

Menschlicher Faktor

„Anthropocene: The Human Epoch" zeigt uns die Welt, wie wir sie schaffen

Koyaanisqatsi" war 1982 ein großartiger, wortloser Experimentalfilm von Godfrey Reggio, der sich mit dem Eingriff des Menschen in die Natur und zivilisationskritisch mit der menschlichen Lebensweise beschäftigt. Zwei Kanadier, Jennifer Baichwal und Nicholas De Pencier, knüpfen an diese Bildgewalt heute an. Denn jetzt spricht man bereits vom Erdzeitalter des Anthropozän, dem ersten Erdzeitalter, in dem der Mensch zum wichtigsten Einflussfaktor auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse der Welt geworden ist. „Anthropocene: The Human Epoch" umspannt mit seinen Episoden den gesamten Globus – bis zum Braunkohletagebergbau bei uns in Deutschland. ***adp***

Do, 9. Mai, 18.30 Uhr, Deutsches Theater und Do, 16. Mai, 19 Uhr, Filmmuseum

Stoßzähne von illegal geschossenen Elefanten werden vom Zoll vernichtet.

Stadt-Landleben

Begrünung, Begegnung: „O'pflanzt is!" erzählt von einem Münchner Gemeinschaftsgarten

Ein Stück Land-Idylle mitten in der Stadt: Mickel Rentsch erzählt in seinem Film über das Münchner Gartenprojekt „O'pflanzt is!" von Träumen und Träumern, viel ehrenamtlicher Arbeit, von Aufbau und Anbau, von Freude und Gemeinsinn, aber auch von Debatten über die richtige Beetgestaltung (Unkraut zulassen oder jäten?) – und vom Ende des Traums: der Kündigung des Mietvertrags, der Grund soll bebaut werden. Die Garten-Aktiven müssen ihr Grundstück selbst räumen. Bitter: Auch ein Jahr danach ist kein Bagger und kein Bauarbeiter auf dem Gelände zu sehen. Aber: Es wachsen Tomaten! ***jps***

10. Mai, 18 Uhr, HFF Audimax, 13. Mai, 9.30 Uhr, City 3

Bilder aus dem echten Leben

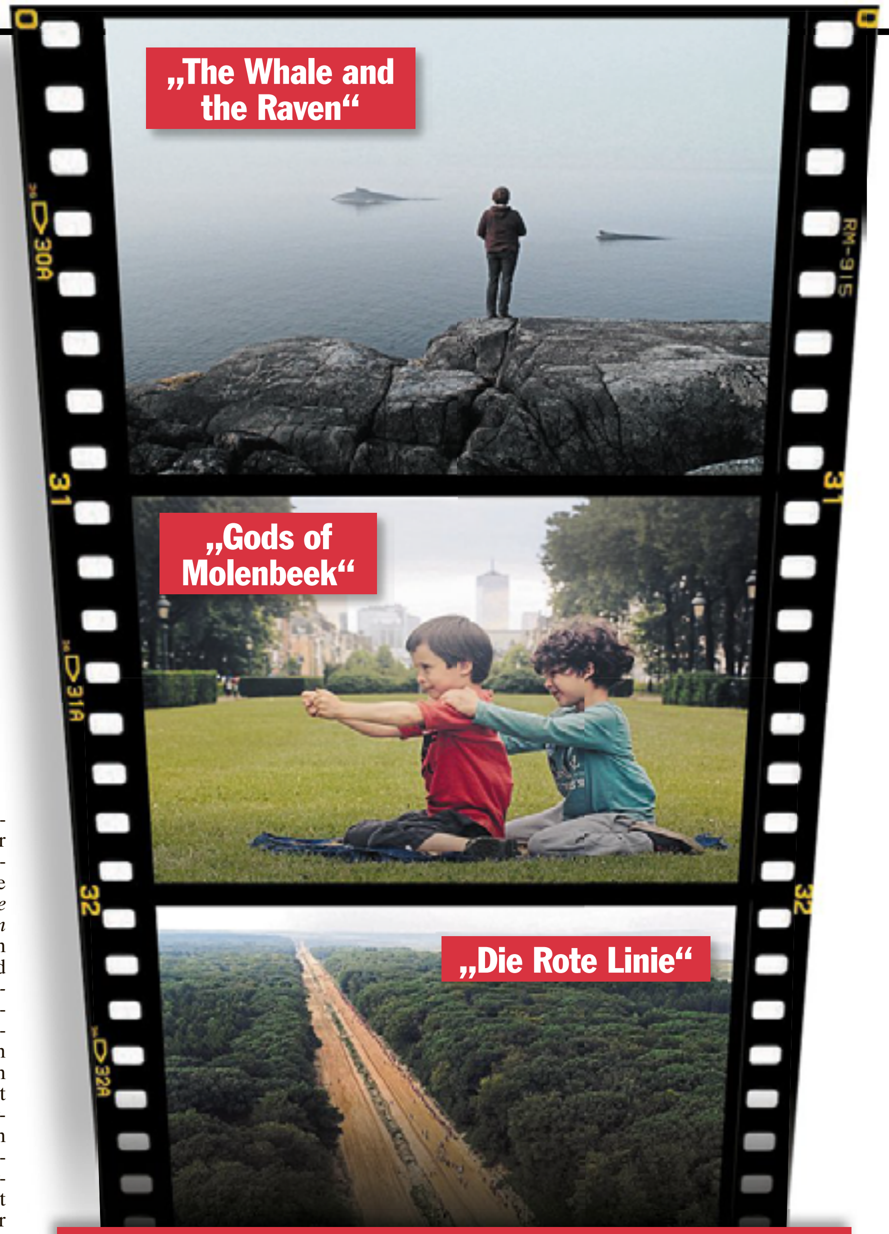
Von 8. bis 19. Mai steigt Münchens Doku-Filmfest

Natürlich soll's ein sonniger Mai werden, bitte sehr. Aber, nun ja, vielleicht ein paar Regentropfen zwischendurch? Da freuen sich nicht nur die Landwirte, da freut sich auch Daniel Sponsel. Er leitet das DOK.fest, Münchens größtes Dokumentarfilmfest. Gestern bei der Programmvorstellung hat er eine Tabelle mit der Entwicklung der Zuschauerzahlen der vergangenen Jahre dabei. Seit 2010 ging's steil bergauf, von 2017 bis 2018 dann nur ein geringer Anstieg. „Weil vergangenes Jahr elf Tage lang Früh-, teilweise Hochsommer war", erinnert er sich. Als ehemaliger Radsportler weiß er, was das heißt: „Nicht nur der Sport ist extrem wetterabhängig. Nach meinem Wechsel in den Kulturbetrieb musste ich feststellen: Auch Indoor-Kultur hat mit Sonnenschein zu kämpfen." Wenn wir also vom 8. bis 19. Mai wieder mit Sonne satt gesegnet werden, liebe Kinofans: Vergessen Sie das DOK.fest nicht. Denn das bietet alles in einem: körperliche Abkühlung und Herzerwärmung zugleich.

159 Filme aus 51 Ländern an 20 Spielorten in ganz München – eine Reise rund um die Welt wird es heuer wieder werden. Mehr Filme sollen es dann aber auch nicht sein. Festivalleiter Sponsel hält nichts von besonders viel, er setzt lieber auf besonders gut. „Kein Filmfest wird besser, nur weil es mehr Beiträge bietet."

Die abendfüllenden Dokumentarfilme sind ein Abbild der Themen unserer Zeit. Wohnungsnot (*Push*), die Proteste im Hambacher Forst (*Die Rote Linie*), Seenotrettung (*Mission Lifeline*) etwa. Herrlich komisch beginnt Noël Derneschs und Olli Waldhauers *Another Reality*: Drei Muskelprotze mit augenscheinlich arabischem Hintergrund erzählen einander in einem deutschen Kiosk von ihren Jugendträumen. Polizist wollte der eine werden. Blöderweise kamen dann seine ganzen Straftaten dazwischen. Erpressung. Körperverletzung. Überfälle. „Der Traum ist somit geplatzt", hält einer seiner Freunde trocken fest. Als Zuschauer lacht man erst – und fragt sich dann doch, welchen Teil unser Gesellschaftssystem dazu beiträgt, dass Leute, die doch einmal Träume von einem bürgerlichen, anständigen Leben hatten, in die Unterwelt abdriften.

Nicht nur die deutsche Gesellschaft wird untersucht. Für *Digital Karma* etwa begleiteten Francesca Scalisi und Mark Olexa eine junge Frau aus Bangladesch über mehrere Jahre. Es ist eine Geschichte des Aufbruchs, die aufzeigt, welche Perspektiven die häufig kritisierte zunehmende Digitalisierung auch bietet, gerade für Frauen in Entwicklungsländern. Und einer von 159 filmischen Beweisen, dass das Leben selbst noch immer die berührendsten Geschichten erzählt.



Alle Infos zum DOK.fest

Das schon zum 34. Mal stattfindende DOK.fest wird vom 8. bis 19. Mai wieder kunterbunt in der Stadt verteilt Dokumentarfilme aus aller Welt zeigen. Neben den Kinos City/Atelier, Filmmuseum, Neues Maxim und Rio Filmpalast sind einige Kulturinstitutionen unter den insgesamt 20 Spielstätten. Beispielsweise das Lenbachhaus, das NS-Dokumentationszentrum, das Literaturhaus und die Pinakothek der Moderne. Besonders beliebt ist die Reihe *Ganz großes Kino* im Deutschen Theater: Hier präsentiert das Festival nach den großen Publikumserfolgen in der Vergangenheit heuer erneut fünf Abende Dokumentarfilme in dem Saal mit 1400 Plätzen.
Auch der Eröffnungsfilm wird am 8. Mai im Deutschen Theater gezeigt werden: Mirjam Leuzes *The Whale and the Raven* erzählt von den verbliebenen Einwohnern der First-Nation-Siedlung an der rauen Westküste Kanadas und deren Kampf für den Schutz der in ihrer Nähe lebenden Wale.
Eintrittskarten, alle Spielorte und das gesamte, sehr sehenswerte Programm gibt es im Internet unter *www.dokfest-muenchen.de*.

Dann eben auf der Straße: In Ressaca *steht ein Opernhaus in Rio de Janeiro kurz vor der Pleite, doch die Künstler wollen nicht aufgeben.* FOTO: DOK-FEST MÜNCHEN

Auf die Spitze getrieben

Festival Die Welt ist im Umbruch, das 34. Internationalen Dokumentarfilmfestival berichtet davon. An zwölf Tagen werden in ganz München 159 Filme aus 51 Ländern gezeigt

Beim täglichen Blick in die Zeitung wird einem klar, dass sich die Welt im radikalen Umbruch befindet. Beim Blick ins Kinoprogramm bleibt aber alles beim Alten, zumindest in der Fiktion: Hier dominieren Superstars und Superhelden, am besten in Kombination. Wer neugierig darauf ist, was in der Welt passiert, wer etwas über Fluchtbewegungen, Verteilungsgerechtigkeit, Gentrifizierung oder den Klimawandel wissen will, ist beim Dok-Fest München genau richtig. Ab Mittwoch, 8. Mai, werden 159 Filme aus 51 Ländern aufgeführt, darunter 30 Welt- und 79 Deutschlandpremieren. Es sind brandaktuelle Produktionen dabei, die Einblicke in fremde Lebenswelten gewähren, Perspektiven aufzeigen und bestenfalls zum Nach- oder Umdenken führen.

So zum Beispiel der brasilianisch-französische Film *Ressaca*, in dem es darum geht, wie viel einer Gesellschaft Kunst und Kultur wert sind: Das Teatro Municipal in Rio de Janeiro gilt als eines der schönsten Opernhäuser Südamerikas, es kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Gleichzeitig ist es pleite, die Tänzer, Musiker und Platzanweiser werden seit Monaten nicht bezahlt. Doch die Show muss weitergehen, die Menschen insistieren, dass das Leben nicht nur vom Finanziellen geprägt wird. Der Film wird insgesamt viermal gezeigt, die Premiere findet im Deutschen Theater statt (Sa., 11. Mai, 18.30 Uhr).

Dort laufen unter dem Motto „Ganz großes Kino" besonders bildgewaltige Filme, unter anderem der Eröffnungsfilm *The Whale And The Raven* (Mi., 8. Mai, 20 Uhr) oder *Chasing The Thunder* (Do., 9. Mai, 18.30 Uhr). In beiden Filmen werden Umweltaktivisten begleitet, die den Kampf mit Kriminellen oder Konzernen aufnehmen. In dieselbe Kerbe schlägt *Die rote Linie – Widerstand im Hambacher Forst* (So., 12. Mai, 21 Uhr), der Ende Mai auch regulär in die Kinos kommt. Die Spielorte sind quer über die Stadt verteilt, die meisten Filme laufen im City Kino, Filmmuseum, Rio, Neues Maxim oder in der HFF.

Neu hinzugekommen ist das Futuro: In dem kleinen Kunststoffhaus vor der Pinakothek der Moderne werden während des Festivals sieben aktuelle Virtual-Reality-Projekte aus Bayern und Québec gezeigt. Da wandert der Blick ganz automatisch in die Zukunft. JOSEF GRÜBL

34. Intern. Dokumentarfilmfestival München, Mittwoch, 8., bis Sonntag, 19. Mai, diverse Orte, www.dokfest-muenchen.de

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

Tierisch gutes Kino

Das Münchner Dok.fest ist gestartet und wirft einen intensiven Blick auf Mensch und Natur

VON ANGELIKA DÜRBAUM

„Ganz großes Kino" – nichts weniger verspricht Daniel Sponsel den Zuschauern zur Eröffnung des Dok.fest München am Mittwochabend im prall gefüllten Deutschen Theater. Die Vorzeichen für die 34. Auflage von Deutschlands größtem Festival für Dokumentarfilm sind zumindest vielsprechend: Bis zum 19. Mai laufen 159 Filme aus 51 Ländern an 20 Spielorten in der ganzen Stadt, viele Streifen haben einen aktuellen, gesellschaftspolitischen Hintergrund. Auch viele Weltpremieren sind dabei wie etwa der Eröffnungsfilm „The Whale and the Raven" von Mirjam Leuze.

Der baumlange Sponsel hat die Messlatte also hoch gelegt. Seit zehn Jahren ist er jetzt Chef des Festivals. In dieser Zeit haben sich die Besucherzahlen auf zuletzt mehr als 45000 verzehnfacht, wie der künstlerische Leiter in seiner Eröffnungsrede stolz vorrechnet. Diese Entwicklung ist auch den Kulturverantwortlichen in Stadt und Land nicht verborgen geblieben. Hans Michael Strepp vom Staatsministerium für Digitales nennt das Dok.fest „eines der wichtigsten Publikumsfestivals in Europa und in Deutschland sowieso". Noch-Kulturreferent Hans-Georg Küppers sieht München als „temporäre Metropole des Dokumentarfilms". Beide haben ordentlich Geld mitgebracht: Das Land beispielsweise fördert in diesem Jahr zwölf Filme mit mehr als einer Million Euro, für das Festival selbst wurden 300000 Euro lockergemacht.

Bis zum Sonntag in einer Woche erwarten die Zuschauer Filme in zahlreichen Sektionen, die die Themen unserer Zeit spiegeln. Da wären die Proteste im Hambacher Forst („Die rote Linie"), die Wohnungsnot („Push") oder die Flüchtlingsdramen im Mittelmeer („Mission Lifeline"). Ein intensiver Blick wird auf die Lage der Menschen im Schwerpunktland Russland geworfen.

Acht Filme widmen sich in der Reihe „Dok.focus human Nature" dem Verhältnis Mensch und Natur. Hier ist auch der Eröffnungsfilm „The Whale and the Raven" angesiedelt. An der Westküste Kanadas, einem einzigartigen Rückzugsgebiet der Meeressäugetiere, wehren sich die indigenen Bewohner gegen eine Route für Flüssiggas-Tanker. Unterstützt werden sie von den Walforschern Janie Wray und Hermann Meuter, die auch tief in die Spiritualität der „First Nations" eintauchen und in ihre „Clans" aufgenommen werden – Meuter in den der Raben. Im Vorjahr hat Kanadas Regierung die Route genehmigt. Janie Wray, die zur Premiere nach München gekommen war, wird trotzdem weiterkämpfen. Es geht schließlich um nichts weniger als den Erhalt des Ökosystems – wie Leuzes Film in starken Bildern klarmacht. Ganz großes Kino eben.

Zaungäste im Los Reyes, dem ältesten Skatepark von Santiago de Chile: Die Straßenhunde Chola und Football schauen den Jugendlichen bei ihrem Sport zu. „Los Reyes" ist einer von 159 Filmen beim Münchner Dok.fest und läuft morgen im Maxim (21 Uhr) sowie kommenden Freitag in der Hochschule für Fernsehen und Film (20.30 Uhr). FOTOS: DOK.FEST

Volles Haus zur Eröffnung: Das Dok.fest startete mit „The Whale and the Raven" im Deutschen Theater.

Rund ums Münchner Dok.fest

Dokumentarfilme an **ungewöhnlichen Orten** erleben – das Dok.fest macht´s bis zum 19. Mai noch möglich: Auch das Lenbachhaus, das Museum für Ägyptische Kunst, die Pinakothek der Moderne oder das Museum Fünf Kontinente werden dabei neben zahlreichen Kinos zu Lichtspielhäusern. **Epizentrum des Festivals** ist wie jedes Jahr das Foyer der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) am Bernd-Eichinger-Platz 1.

Kein Festival ohne Preise: In einzelnen Sektionen entscheiden Jurys, wer am Ende eine Auszeichnung mit nach Hause nehmen darf. Daneben gibt es die begehrten Zuschauerpreise.

Film und Virtual Reality (VR): Die Ausstellung „VR Pop up Kino" im Space Age Kunststoffhaus Futuro, Barer Straße 40, auf der Nordseite der Pinakothek der Moderne wirft einen Blick in die Zukunft.

Alle Infos über Tickets, Spielorte und Veranstaltungen gibt es unter www.dok.fest-muenchen.de.

FILM

SEITE 24 · **APRIL** · MÜNCHNER FEUILLETON

In die Zukunft

Wale, Digitalisierung und der Papst – das DOK.fest München blickt wieder in die unterschiedlichsten Welten und außerdem auf die Zukunft des Dokumentarfilms.

Der Leiter des DOK.fest München, Daniel Sponsel | © Maren Willkomm

MATTHIAS PFEIFFER

»Das Internet ist für uns alle Neuland.« Dieser Satz brachte Angela Merkel vor sechs Jahren nicht wenig Häme ein. Schmunzeln muss da auch Daniel Sponsel. Allerdings eher angesichts der Selbstverständlichkeit, mit der alle digitale Experten sein wollen. »Das so simpel daherkommende Schlagwort Digitalisierung ist in seinen gesamten Dimensionen noch nicht erfasst«, meint der Leiter des DOK.fest München. »Das wirft den Markt total durcheinander.«

Nicht nur in technischer Hinsicht zeigen sich Veränderungen in der Branche. »Dahinter steckt ein komplett neues Geschäftsmodell, sogar ein ganz neues Denken«, so Sponsel. »Noch bevor man eine Minute für einen Dokumentarfilm gedreht hat, beginnt das Campaigning über Social Media. Auf diese Weise kann man auch per Crowdfunding Geld generieren. Nach dem Drehen kann man mit Eyetracking-Emotion-Tools schauen, ob der Film auch ankommt. Das Marketing läuft sowieso digital. Wen interessiert es heute noch, was an der Litfaßsäule steht? Und das fängt alles gerade erst an.«

Die Debatte holt Sponsel direkt aufs DOK.fest München. Unter dem Namen »Alles digital? Der Documentary Slam« werden Konzepte und Impulse zu diesem Themenkomplex vorgestellt und diskutiert. Untrennbar verbunden damit ist auch das relativ neue Genre Virtual Reality. Wie bereits 2017 wird es ein »VR Pop Up Kino« geben, bei dem die Besucher das neue Medium erleben können: diesmal im Futuro der Neuen Sammlung, direkt vor dem Haupteingang der Pinakothek der Moderne.

Neben Branchenfragen hat aber auch ein ganz grundsätzliches Thema seinen Platz: Natur und Mensch, in diesem Jahr der Schwerpunkt der Fokusreihe. »Es geht nicht nur eindimensional um Klimawandel oder Umweltzerstörung, sondern überhaupt um das Verhältnis des Menschen zur Natur«, erklärt Sponsel. Sieben Filme sind bereits kuratiert. Darunter Richard Ladkanis »Sea of Shadows«, ein »Action-Dokumentarfilm«. Im Mittelpunkt steht der bedrohte Vaquita-Wal, beziehungsweise seine Schwimmblase. Auf dem chinesischen Markt wird diese als Heilpulver verkauft. In der Zwischenzeit hat sich bereits ein ganzes Kartell um den Handel gebildet und ein Krieg im Untergrund, der schon mehrere Tote forderte. Ein weiterer Film beschäftigt sich mit den jüngsten Geschehnissen im Hambacher Forst und begleitet die dort tätigen Aktivisten und Aktivistinnen (bisheriger Arbeitstitel: »Bis hierhin und nicht weiter«).

Als weiteres Highlight verrät Daniel Sponsel »Verteidiger des Glaubens« von Christoph Röhl. Der Film ist Porträt und Analyse von Papst Benedikt XVI und dessen Laufbahn. »Er war ja schon sehr früh im Vatikan aktiv, auch beim Zweiten Vatikanischen Konzil 1962. Damals galt er sogar als progressiver Katholik. Benedikt wird hier als tragische Figur sichtbar, angetreten mit Reformgeist, aber dann beharrend auf einer Ordnung, die es nicht in die Moderne schafft, ja sogar mit ihr in Konflikt gerät.«

Zu seinem 50-jährigen Jubiläum kommt auch das Woodstock-Festival auf die Leinwand. Allerdings nicht in Gestalt von Martin Wadleighs berühmtem Film, sondern in einer Rückschau von Barak Goodman, in der das Publikum von damals zu Wort kommt, kontrastiert mit Originalaufnahmen.

Die große Retrospektive des DOK.fest München ist in diesem Jahr der niederländisch-peruanischen Regisseurin Heddy Honigmann gewidmet. Seit über dreißig Jahren im Geschäft, ist sie eine Berühmtheit in der Szene. In »Crazy« (1999) porträtiert sie UN-Soldaten verschiedener Generationen, nähert sich ihren Traumata und koppelt sie mit Musik, die mit ihnen in Verbindung steht. »The Underground Orchestra« (1997) begleitet Berufsmusiker, die als Geflohene nach Paris kamen und sich nun als Straßenmusiker durchschlagen müssen. »Es sind sehr warmherzige Filme«, sagt Sponsel. »Man spürt, dass sie Filme über Menschen macht, zu denen sie einen Zugang hat. Dabei ist die Kunst oft, dass sie diesen überhaupt erst herstellt.«

Wie nun die Zukunft des (Dokumentar-) Films aussieht, kann man auf dem DOK.fest wahrscheinlich nur erahnen. Sicher ist nur, dass man Neuland betreten muss. Und da ist es am besten, man nimmt das Publikum gleich mit. ‖

DOK.FEST MÜNCHEN
8. bis 19. Mai | Mehr zum Programm in unserer nächsten Ausgabe

Eine Szene proben, das sei für Weicheier, für Dummies, erklärt der Regisseur und Provokateur William Friedkin im Porträt „Friedkin Uncut“. FOTO: DOKFEST

Alle werden zu Komplizen

In München beginnt das Dokumentarfilmfestival: Ein Besuch im Trump-Land, kriminelle Familienclans in Deutschland, Frauenrechte in Afghanistan und weitere Empfehlungen

Keine Spezialeffekte, kein Fake ..., really doing it.“ Davon schwärmt der Regisseur Francis Ford Coppola beim „Sorcerer“, dem Film seines Kollegen William Friedkin. Alles echt, nichts gestellt, das war lange auch der Reiz des Dokumentarfilms. Es war immer schon eine Behauptung, ein *unique selling point* – aber auch ein Korsett. Heute sind Reenactments, Tricktechnik, alle möglichen Formen von Inszenierung selbstverständlich geworden in Dokus. Dennoch bleibt der Kern die gefundene Realität, was den Filmen eine besondere Wucht und Dringlichkeit verleihen kann. Das 34. Dokumentarfilmfestival München – kurz: Dok-Fest – zeigt bis zum 19. Mai 159 Filme aus 51 Ländern, die wie Schaufenster in oft fremde Welten sind. In eine „andere Realität“, wie einer der Filme getitelt ist. Die Retrospektive ist der peruanisch-niederländischen Regisseurin Heddy Honigmann gewidmet, das diesjährige Gastland ist Russland. Hier einige Empfehlungen für das am Donnerstag beginnende Festival.

Another Reality, Noël Dernesch, Olli Waldhauer

Die Frage nach einem Ausweg ist es, die den Film in Bewegung hält. Noël Dernesch und Olli Waldhauer begleiten Männer aus kriminellen Familienclans in die Parallelgesellschaft deutscher Großstädte. Es ist eine Welt der dicken Autos und Aufstiegsträume, umspannt von einem Netz aus Familienbeziehungen mit Dutzenden Cousins, in der der Geschmack des schnellen Geldes süchtig macht und der Weg in die Kriminalität weniger Entscheidung ist als Konsequenz – Treibsand ohne rettendes Seil, wie ein Gangster sagt. Der Blick in ihren Alltag bestätigt viele Klischees und zerbröselt sie nach und nach. Die Filmemacher sind nah dran an diesen Männern. Sie erzählen von ihren Träumen und dem Kampf mit sich selbst („der größte Dschihad“), vom Hadern mit ihrer Identität und der Suche nach legalen Geschäften (Kiosk, Gangster-Rap, Autovermietung). In den besten Momenten hat das einen anrührenden Witz. „Ich fühle mich deutsch“, sagt einer im Neonlicht seiner Kioskkühlschränke, „aber was denkt Petra, meine Nachbarin, wenn sie mich mit meinen geleckten Haaren sieht?“ ANNETT SCHEFFEL

Monrovia, Indiana, Frederick Wiseman

Wenn es in den USA diesen kulturellen Graben gibt, der zwei Welten voneinander trennt, befinden die Kleinstadt Monrovia und der Filmemacher Frederick Wiseman sich definitiv auf unterschiedlichen Seiten davon. Wiseman knüpft seine Filme an Orte, oft an Institutionen. Aber eigentlich geht es immer um Menschen und darum, wie sie in der Gemeinschaft funktionieren. Für „Monrovia, Indiana“ hat er zehn Wochen lang im tiefsten Trump-Land gefilmt, Indiana ist die Heimat des Vizepräsidenten Pence. Um nationale Politik geht es nie, nicht im Waffengeschäft, nicht im Diner oder auf dem Dorffest, als würden die Menschen gar nicht verstehen, was die Politik mit ihnen zu tun hat. Aber in den Gemeinderatssitzungen kann man doch heraushören, wo der Graben verläuft, wie die Hoffnung auf neue Jobs und junge Leute in einer überalterten Stadt auf die Furcht vor Veränderung stößt. So setzt Wiseman das Bild einer Welt zusammen, in der alles in Zeitlupe seinem Ende entgegenzutreiben scheint. SUSAN VAHABZADEH

A Thousand Girls Like Me, Sahra Mani

Frauenrechte in Afghanistan, der Mut der Verzweiflung: Khatera hat schon eine Tochter, die gleichzeitig ihre Schwester ist; als sie ein weiteres Mal schwanger wird, schafft sie es, ihren Vater anzuzeigen. Der Vater hatte sie seit ihrer Jugend regelmäßig missbraucht, Khatera vermutet, dass es Tausenden von Mädchen in ihrem Land so geht, sie aber ist die Erste, die einen solchen Fall an die Öffentlichkeit und vor Gericht bringt. Die Regisseurin Sahra Mani ist selbst Afghanin, in Iran aufgewachsen, in London hat sie studiert. Sie begleitet Kathera bei ihrem Kampf gegen ein korruptes System – ein System, in dem Männer die Macht haben und andere Männer schützen. Der Moderator im Fernsehen bedrängt sie, warum sie nicht eher Hilfe gesucht habe, vor Gericht wird sie beschuldigt zu lügen. Falls Katheras Vater freigesprochen wird, könnte sie selbst ins Gefängnis kommen wegen ihrer nicht ehelichen Kinder. MARTINA KNOBEN

Mission Lifeline, M. Weinberg, L. Baumgarten

Ein absaufendes Schlauchboot, Luft blubbert unterm Kiel hoch. 200 Menschen in Todesangst. Libysche Küstenwache, die das Feuer eröffnet und sich benimmt wie ein Piratenhaufen, mit freundlicher Hilfe der EU, die ihnen das Benzin bezahlt. Mittendrin in diesem brutalen Chaos die *Lifeline*, ein kleines Schiff, das versucht, die Menschen vor dem Ertrinken zu retten. Markus Weinberg und Luise Baumgarten haben die Crew der *Lifeline* zwei Jahre lang begleitet und deren Arbeit mit Stationen der europäischen Abschottungspolitik seit 2015 gegengeschnitten. Es geht vor laufender Kamera um Leben und Tod. Um Pegida-Demonstrationen, auf denen „Absaufen“ skandiert wird. Und damit um die Frage, was dieses Europa eigentlich noch sein soll, wenn am Ende der Kapitän des Schiffes vor Gericht gestellt wird, weil er geholfen hat. ALEX RÜHLE

Putin's Witnesses, Vitaly Mansky

Jetzt aussteigen und ein Bier trinken, so wie früher. Oder so wie später mal, wenn er, Wladimir Putin, nicht mehr Präsident sein wird, sondern nur noch ein „einfacher Bürger“. Denn eines Tages, sinniert Russlands frischgebackener Herrscher auf dem Rücksitz der bescheidenen Dienstlimousine, eines Tages ist es vorbei mit der Macht. Das klingt fast sehnsüchtig, kann aber auch einer der Tricks sein, mit denen Putin alle hereingelegt, alle zu seinen Komplizen gemacht hat, auch den russischen Filmemacher Vitaly Mansky. Als Dokumentarfilmchef eines Staatssenders hatte Mansky damals, im Jahr 2000, fantastische Zugänge: zu Boris Jelzin, der nie erkennen lässt, wann er begreift, wen genau er mit Putin ins Amt gehievt hat. Zu Michail Gorbatschow, der mit alten Genossen tafelt – kaltgestellt, aber durchaus heiter. Und zu Putin. Heute lebt Mansky im Exil. Sein Film ist der Versuch, Zeugnis abzulegen, eine Beichte. Und doch wirkt er weniger wie ein Bußgang, das auch, er ist nicht nur der Versuch, die Genese des Autokraten Putin zu erklären – war nicht alles schon angelegt, erkennbar? –, als eine Etüde über Macht, ihren Verlust, ihre Absicherung, ihre unentrinnbaren Konsequenzen für alle, die ihr zu nahekommen. Intim und weltweise zugleich ist dieser Blick und manchmal, wenn er auf Jelzin fällt, schlingernd wie ein Tanker in Seenot, oder auf seinen blassen, eifrigen, unfertigen Nachfolger, überraschend anrührend. SONJA ZEKRI

Friedkin Uncut, Francesco Zippel

Ein junger Wilder in Hollywood, William Friedkin. Er machte einige der rasantesten Filme der Siebziger, „French Connection“ und „The Exorcist“, der explosive „Sorcerer“ (Remake von „Lohn der Angst“) und „Cruising“, einen schwarzer Thriller aus der SM-Szene. Die ersten beiden waren gewaltige Erfolge, der dritte floppte, der vierte wurde, weil er Schwule diskriminierte, heftig attackiert. Francesco Zippel lässt in „Friedkin Uncut“ Friedkins Akteure, Mitarbeiter und Kollegen – von Walter Hill bis Tarantino – zu Wort kommen, auch Friedkin selbst darf sich exzentrisch in Szene setzen. Eine Szene proben, sagt er, das ist für Weicheier, für Dummies. Ich bin für Spontaneität. Ein Take, kein Lauern auf Perfektion. Er war immer voll dabei beim Dreh, saß mit im Wagen bei der legendären Verfolgung in „French Connection“ in Brooklyn. Francis Ford Coppola, selber dschungelgeprüft, rühmt den „Sorcerer“: „Keine Spezialeffekte, kein Fake ... really doing it.“ FRITZ GÖTTLER

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de
A103167937
svra024

„Die Grube“ von Hristiana Raykova

Festivalleiter Daniel Sponsel

„Chasing the Thunder“ von Mark Benjamin und Marc Levin

Die Programm-Highlights des Dok.fest München.

Mehr Chancen für Dokus im Kino

Das 34. Dok.fest München (8. bis 19. Mai) setzt neue Akzente im Programm und untersucht die Folgen und Chancen der Digitalisierung für die Zukunft des Dokumentarfilms. Künftig will das DOK.fest seine Kompetenz bei Promotion und Zielgruppen-Ansprache auch bei Kinostarts zur Verfügung stellen.

Das Dok.fest München zählt zu den deutschen Filmfestivals mit den stärksten Zuwächsen, es hatte zuletzt 45 500 Besuchern bei jährlichen Steigerungsraten von zehn und mehr Prozent. In diesem Jahr hofft Festivalleiter Daniel Sponsel die 50 000er-Marke mit 159 Filmen aus 51 Ländern zu knacken, die in sechs Kinos und weiteren Veranstaltungsorten laufen (City / Atelier, Rio, Maxim, Gasteig, HFF und Filmmuseum). Er weist er darauf hin, dass 45 Prozent der Filme im Programm von Regisseurinnen stammen – ohne ihre männlichen Kollegen bei der Auswahl zu benachteiligen.

Den Zuschauerzuwachs führt Sponsel neben der enormen Promotion, für die das Dok.fest München unterschiedliche Mittel einsetzt – von der Plakatierung bis hin zur direkten Zielgruppen-Ansprache –, auf die Möglichkeit zurück, dass sich für die Themen eines Dokumentarfilms oft eine sehr genaue Ansprache von Publikumsgruppen erreichen lässt.

In diesem Jahr liegt ein Programm-Fokus mit der Reihe Dok. focus humaNature auf dem Verhältnis zwischen Mensch und Natur, mit Filmen zum Hambacher Forst („Die Rote Linie – Widerstand im Hambacher Forst“ von Karin de Miguel Wessendorf) bis hin zur illegalen Fischerei in antarktischen Gewässern („Chasing the Thunder“ von Mark Benjamin und Marc Levin). Die Reihe Dok. guest präsentiert sechs Filme aus Russland, wobei sich nur einer der Filme in der Reihe direkt mit einem politischen Thema beschäftigt. Die anderen erzählen hintergründige und ungesehene Geschichten.

Zum Zuschauererfolg des vergangenen Jahres hat die Event-Reihe „Ganz großes Kino“ im Deutschen Theater beigetragen. Dort findet dieses Jahr mit der Weltpremiere von „The Whale and the Raven“ von Mirjam Leuze die Eröffnung mit mehr als 1 300 Gästen statt. Die Regisseurin zeigt, wie Forscher und Ureinwohner an der Westküste Kanadas das Rückzugsgebiet der Wale schützen wollen.

Besonders am Herzen liegt Sponsel die Branchenkonferenz „Alles Digital?“ am 9. Mai um 14 Uhr in der HFF München. Hier sollen gleichermaßen die Folgen, Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für den Dokumentarfilm untersucht werden: „Wir wollen alle Aspekte der Veränderung untersuchen, angefangen von der Technik, den kreativen und ästhetischen Möglichkeiten bis hin zur Distribution und Rezeption. Eine der zentralen Fragen ist, wie sich der Dokumentarfilm in dem digitalen Umfeld weiter entwickeln kann.“ Dabei dürfte es auch um die Frage gehen, wie künftig die Chancen für Dokumentarfilme stehen, ihre Zuschauer im Kino zu finden.

Mit der Kinoarbeit ist das Dok.fest München durch seine Kinotour in Bayern (Dok.tour) bereits vertraut. Auch in diesem Herbst ist wieder geplant, diese Tour in 21 Kinos durchzuführen. In den letzten Jahren, so Sponsel, „hat der Dokumentarfilm im Kino durchaus zugelegt.“ Bei aller Genugtuung verschweigt er aber nicht, dass trotz dieser positiven Nachricht der Besuch pro Titel und Kopie oft bescheiden war. Um dies zu ändern will das Dok.fest München gemeinsam mit Verleihern und Kinobetreibern künftig seine Kompetenz bei Promotion und Zielgruppen-Ansprache noch stärker als bisher einsetzen. Bislang wurden bereits in Bayern und im Großraum München einzelne gemeinsame Aktionen für Starts durchgeführt. Sponsel: „Durch unsere Erfahrung haben wir Promo-Tools für Dokumentarfilme entwickelt, die wir auch anderen zur Verfügung stellen wollen. Wenn sich solch ein Konzept trägt, an dem gegen Entgelt auch Verleiher und Kinobetreiber teilnehmen können, würde ich gerne über das gesamte Jahr ein Dienstleistungsangebot als Agentur schaffen.“

Die Promotion für Dokumentarfilme unterscheide sich deutlich von der üblichen Filmpromotion. Sie sei wesentlich themenorientierter, richte sich oft an Zuschauergruppen, die in oder mit NGOs vernetzt seien. Die Zielgruppen seien oft konkreter erkennbar. Die Kinosituation, das Gemeinschaftserlebnis und das anschließende Gespräch über Film sei ein positiver Effekt, der sich für Dokumentarfilme anbiete – und nicht zuletzt Präferenzen fürs Kino schaffe. Sponsel kann sich vorstellen, dass es möglich sei, auch bundesweite Kampagnen mit Partnern in anderen Bundesländern zu organisieren. Konkret nennt er das Kasseler Dokfest, das sich an Promo-Aktionen in seiner Region beteiligen könnte.

Allein die Produktion von Dokumentarfilmen zu fördern, sei der falsche Weg, moniert er mit Blick auf die Distributionsförderung des BKM, die deutlich unter fünf Prozent im Vergleich zur Produktionsförderung liege. Um die Filme im Kino an den Zuschauer zu bringen, sei dringend mehr Unterstützung für die Promotion notwendig: „Von unserer Seite würden wir gerne zwei volle Stellen schaffen, damit von unserer Kompetenz auch Dritte beim Kinostart von Dokumentarfilmen profitieren können.“. *Roland Keller* ■

Dok.fest-Preise

VIKTOR MAIN COMPETITION DOK.INTERNATIONAL
VIKTOR DOK.DEUTSCH
VIKTOR DOK.HORIZONTE
ARRI AMIRA AWARD
BR KINOKINO PUBLIKUMSPREIS
FFF FÖRDERPREIS DOKUMENTARFILM
DOK.FEST-PREIS DER SOS-KINDERDÖRFER WELTWEIT
MEGAHERZ STUDENT AWARD
VFF DOKUMENTARFILM-PRODUKTIONSPREIS
FAIRFILM AWARD NON-FICTION
DEUTSCHER DOKUMENTARFILM-MUSIKPREIS
PITCH AWARD DES HAUSES DES DOKUMENTARFILMS
DEUTSCHER KOMPOSITIONS-FÖRDERPREIS
BRITISH PATHÉ ARCHIVE AWARD
DOKUMENTARFILMPREIS FÜR JUNGE MENSCHEN

www.wochenanzeiger.de

4 Jahre NS-Dokumentationszentrum

Seit 30. April 2015 erklärt die Ausstellung am Königsplatz anschaulich den Weg zum Terrorregime der Nazis.

Foto: cr

Die Abbildung der Wirklichkeit

DOK.fest 2019 vom 8. bis 19. Mai: zwölf Tage, 20 Spielorte, 159 Dokumentarfilme

»Tanz auf dem Vulkan« fesselt den Zuschauer mit gewaltigen Bildern und ebensolchen Geschichten von Menschen, die im Schatten des Vulkans ihr Leben noch mal auf Null gestellt haben.

Foto: Veranstalter

MÜNCHEN · Wie besucherstark und glamourös der Dokumentarfilm sein kann, zeigte sich im vergangenen Jahr bei der Reihe »Ganz großes Kino« im Deutschen Theater. Nach dem großen Erfolg präsentiert das DOK.fest München auch dieses Jahr wieder fünf Abende lang Dokumentarfilme in dem Saal mit 1400 Plätzen. Nach der feierlichen Eröffnung am 8. Mai werden hier vom 9. bis 19. Mai acht weitere Filme Premiere feiern. Zu sehen sind unter anderem Filme über den Kampf gegen die weltweite Gentrifizierung (Push), über die Proteste im Hambacher Forst (Die Rote Linie) und die Seenotrettungen der »Mission Lifeline«. »Another Reality« bietet einen Einblick in die Parallelgesellschaft krimineller Clans in Berlin. »Woodstock« liefert zum fünfzigsten Jubiläum eine neue Sicht auf das epochale Festival von 1969.

Beim DOK.fest München 2019 laufen 159 Filme aus 51 Ländern, über zwei Drittel davon als Welt- oder Deutschlandpremiere. Das Festival findet an 20 Spielorten in ganz München statt, neben den Kinos auch in Kulturinstitutionen wie dem Lenbachhaus, dem NS-Dokumentationszentrum, dem Literaturhaus, der Pinakothek der Moderne, dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst und eben dem Deutschen Theater. Im vergangenen Jahr hatte das DOK.fest München 45500 Besucher. Damit ist es mittlerweile das zuschauerstärkste Dokumentarfilmfestival Deutschlands.

Die Natur ist vielfach Motiv und Thema beim DOK.fest 2019

Im Saal des Deutschen Theaters findet am 8. Mai die Eröffnung mit »The Whale and the Raven« statt. Mirjam Leuzes Film begleitet einen Walforscher und eine Walforscherin an den Fjorden der Westküste Kanadas. Wie auch die Ureinwohner der First Nations haben sie eine intensive spirituelle Verbindung zu den Walen und der Natur, und gemeinsam kämpfen sie gegen die angekündigte Invasion der Supertanker, die Flüssiggas nach China transportieren sollen. Das würde dieses Rückzugsgebiet der Wale komplett zerstören.

Die Gastlandreihe DOK.guest Russland nimmt die russische Gesellschaft abseits der außenpolitischen Schlagzeilen in den Blick. Die Retrospektive ist der großen peruanisch-niederländischen Filmemacherin Heddy Honigmann gewidmet. Die Themenreihe DOK.focus humaNature dreht sich um das Verhältnis von Mensch und Natur. Der Student Award präsentiert die besten Arbeiten von Filmstudenten aus den deutschsprachigen Ländern. Die Reihe DOK.network Africa setzt zum ersten Mal den Fokus auf eine Region. Die Wahl ist auf Ostafrika gefallen. Beim Afrikatag werden drei Filme aus und über Tansania, Kenia und Sudan gezeigt.

Eintrittskarten gibt es an den bekannten Vorverkaufsstellen oder online auf *www.dokfest-muenchen.de*. Das Einzelticket kostet 9,50 Euro, ermäßigt 7,50 Euro. Der Eintritt in die Filme der Reihe »Ganz großes Kino« im Deutschen Theater kostet 10,90 Euro, zum Eröffnungsfilm mit Empfang 16,40 Euro.

VERANSTALTUNGEN

»Bildet Banden!«

Beim 34. DOK.fest München (8. – 19. Mai 2019) wird es eine große Veränderung geben: Die Welt der Casting-Shows wird Einzug halten in das DOK.forum. Ganz großes Thema wird der Umgang der Dokumentarfilmbranche mit der Digitalisierung sein. Und: In der Reihe DOK.guest werden Dokumentarfilme aus und über Russland gezeigt.

TEXT Olga Havenetidis

„Wir sind die Kanarienvögel der Filmbranche", hatte Arne Birkenstock letztes Jahr auf der Konferenz „Ganz großes Kino?" des DOK.forum gesagt. Kanarienvögel seien früher beim Bergbau als Warnsystem vor Sauerstoffmangel eingesetzt worden. Die Quintessenz seines Vortrags: Der Flächenstart im Kino funktioniere nicht mehr, zumindest für 98 Prozent der Dokumentarfilme. Als Beispiel nannte er *Die Nacht der Nächte* von den Samdereli-Schwestern. Preisgekrönt, von allen Krittkern gelobt, in allen Feuilletons und Kulturssendungen online und im TV besprochen, von Concorde wie ein Blockbuster beworben. Das Ergebnis: 10.000 Zuschauer im Kino.

Die Probleme gelten nicht nur für Dokumentarfilme, sondern auch – Birkenstock sprach auch dies in seiner Rede an – für Arthouse-Filme. Addieren wir die Diskussionen auf Branchenveranstaltungen der letzten zehn Monate und die Kinozahlen 2018 hinzu, dann kommt heraus: Es ist für Kinofilme schwieriger geworden, viele Zuschauer zu erreichen. *Der Junge muss an die frische Luft* mit mehr als drei Millionen Zuschauern sowie alle anderen deutschen Produktionen in den Kinocharts beweisen aber, dass es geht.

Beim Dokumentarfilm gibt es, wie schon seit Jahren zu beobachten, gegensätzliche Entwicklungen: Einerseits ist der Dokumentarfilm beliebt wie nie zuvor. Er läuft in Wettbewerben von A-Festivals auf der ganzen Welt, er erregt Aufsehen und spaltet die Gemüter, er hat große Fangemeinden unter den Streaming-Nutzern, er hat ein großes und wachsendes Publikum bei Dokumentarfilmfestivals, er bildet Diskussionsgrundlagen, er entwickelt sich stilistisch weiter, er bietet Möglichkeiten, dringende Themen auf die Leinwand zu bringen. Gleichzeitig hat der Dokumentarfilm es schwer, finanziert zu werden, Sendeplätze zu bekommen, Beachtung innerhalb der Filmbranche zu erhalten.

Das Fundament der momentanen Problemlage besteht aus der Digitalisierung. Historisch ist sie wohl so umwälzend wie die Industrialisierung. Das DOK.fest, das seit Jahren mit kritischem Geist und vehementer Rhetorik auf die Lage der Filmemacher eingeht, möchte in diesem Jahr einen Schritt weiter gehen. Die Zeit des „Jammerns" (so in der Ausschreibung) soll überwunden werden, dem „Aussitzen" des digitalen Wandels soll Aktivität folgen. Wer neue Ideen hat zur Zukunft des Dokumentarfilms, kann sich in einem neuen Veranstaltungsformat des DOK.forums einbringen.

Für Festivalleiter Daniel Sponsel befindet sich der Prozess der Digitalisierung immer noch am Anfang. Was dieser für den Dokumentarfilm bedeuten könnte, sei noch nicht geklärt und könne gestaltet werden. Visionen dazu wünscht er sich bei „Alles digital?", einer neuen Veranstaltung, die als Pitch Slam Format stattfinden wird, einer Mischung aus Poetry Slam und Casting-Show. In diesem Documentary Slam stellen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Zehnminutentakt ihre Ideen vor, das Publikum und die Moderatoren können direkt und unmittelbar reagieren. Das DOK.fest-Team sucht „nach Konzepten, Impulsen, Praxisberichten und Experimenten, die das Potenzial der Digitalisierung kreativ und mutig nutzbar machen wollen", heißt es in der Ausschreibung. Es sei egal, ob die Initiativen bereits eingesetzt oder noch ausprobiert würden. Interessenten können ihre Konzeptpapiere noch bis 1. April 2019 einreichen (weitere Informationen stehen hier: https://www.dokfest-muenchen.de/Perspektiven_ALLES_DIGITAL). Die Vision von Daniel Sponsel lautet: „Bildet Banden!" Die Branche muss zusammenhalten und an der Verwirklichung ihrer Ziele arbeiten.

Mittlerweile ist das DOK.fest nach Zuschauerzahlen laut Festivalleiter Sponsel das größte Dokumentarfilmfestival in Deutschland. 45.500 Besucher hatte es letztes Jahr. Es sei aber immer noch nicht das wichtigste. Von der Ausstattung her stehe Leipzig besser da. Da bestehe in München noch Bedarf. Konkret bedeutet dies, das Festival für die Branche attraktiver zu machen mit Promotion und Kommunikation sowie Unterkünften, einem großen Wettbewerb in A-Festival- ►

Qualität und Referenzpunkten bei der FFA. Bisher verfügt das DOK.fest München über 1,2 Mio. Euro, in Leipzig sind es 2,1 Mio. Euro.

Daniel Sponsel will den Leipzigern nichts wegnehmen, er möchte etwas eigenes aufbauen. Auf das, was ohnehin schon da ist, nicht nur bei seinem Festival, sondern auch im Genre des Dokumentarfilms. Jahr für Jahr geht er zum DOK.fest-Preisstifter und Partner BR, „um zu zeigen, was sie für tolle Produkte haben, die sie beim DOK.fest ins Schaufenster stellen können". Bei Top the Docs hat Arne Birkenstock wieder geredet vor allen. Dieses Mal ging es um das Thema Netflix. Die Plattform habe auch nicht bessere Filme als die öffentlich-rechtlichen Sender in Deutschland, aber sie habe sich zu einer Marke gemacht und trete selbstbewusst auf. Mit den Mitteln ihrer Kommunikation hat Netflix zum Beispiel *Roma* zu einem revolutionären Fall gemacht. Kurzum: Es geht nicht darum, bessere Dokumentarfilme zu machen. Die gibt es schon. Es geht darum, das mitzuteilen. Sponsel sieht sein Festival als Möglichkeit, als Medium der Kommunikation, als Sichtbarmachungsinstrument.

Das scheint zu funktionieren: Die Eröffnung im Deutschen Theater hat sich etabliert. Sie gibt dem Genre einen gehobenen Rahmen. Letztes Jahr hat das Festival erstmals eine Reihe dort organisiert: „Ganz großes Kino!. Die Reihe war ein Erfolg, im Schnitt wurden pro Film 700 Tickets verkauft. Die Reihe wird in diesem Jahr fortgesetzt. Ebenso wie die Fachveranstaltungen in Kooperation mit ProQuoteFilm und der AG DOK.

Einiges steht schon fest für das Programm 2019: Beispielsweise dass die Retrospektive sich Heddy Honigmann widmet. Die niederländische Filmemacherin hat keine ellenlange Filmografie: jeder Film ist kostbar. Von ihr gab es Retrospektiven im Museum of Modern Art in New York und im Centre Pompidou in Paris. Als Gastland ist Russland eingeladen. Wie schon im letzten Jahr, als die USA das Gastland bildeten, gilt auch dieses Mal: Es geht in diesen Filmen nicht um Politik, nicht um das, was wir ohnehin täglich rezipieren, sondern um ein weiteres Blickfeld, es geht um die Menschen und das Land. Darüber hinaus wird es auch Filme über die USA geben, zum Beispiel den Dokumentarfilm *Woodstock*, der jetzt seine Weltpremiere in Tribeca feiert.

Interessanterweise wird diskutiert, was Netflix & Co. bei traditionellen Filmfestivals verloren haben. Es wird aber immer nur im Zusammenhang mit Festivals wie Cannes, Venedig und Berlin diskutiert. Aber nie über die Dokumentarfilmfestivals. Daniel Sponsel ist an dem Thema dran. Er spricht mit den Leuten von Netflix. Ihr Geschäftsmodell sei zwar fragwürdig, wie er sagt, denn sie gingen vor „wie Billigflieger". Aber sie seien für Produzentinnen und Produzenten relevant, wenn auch für ihn nicht klar sei, ob sie mit ihrem Weg durchkommen.

Es wäre zumindest eine Ironie der Geschichte, wenn die Dokumentarfilmbranche Vorreiter wäre im Umgang mit Streaming-Diensten und auf eine bisher noch nicht bekannte Weise gestärkt aus diesem Umbruch hervorginge. Vielleicht gibt es dazu ja etwas beim Documentary Slam zu hören. ■

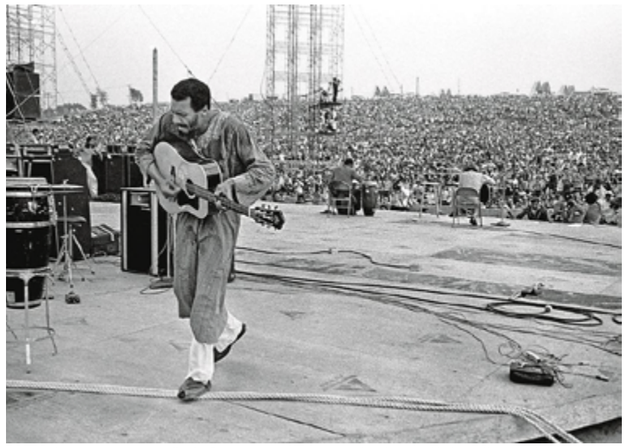
Heddy Honigmann – eine Retrospektive: jeder Film ist kostbar

Münchner Merkur, 16. Mai 2019

„Ich war zwei Tage high“

Zum Woodstock-Film auf dem Dok.fest: Fotograf Elliott Landy im Gespräch

VON ZORAN GOJIC



„Es war eine Art von Massenmeditation“: Für seine Fotos vom Woodstock-Festival bekam Elliott Landy kein Honorar. Morgen Abend wird der Dokumentarfilm vor der Münchner Filmhochschule gezeigt. FOTOS: ELLIOTT LANDY, MARKUS STEFFEN

Übermüdet, manchmal hungrig, schmutzig, nass – und glücklich. So präsentierte sich die Jugend der USA im Sommer 1969 beim Musikfestival Woodstock. Die Bilder gingen um die Welt und nährten die Illusion, dass irgendwie alles gut werden würde mit der freundlichen Revolution der Blumenkinder. Es gibt einen legendären Film von Michael Wadleigh über diese denkwürdigen drei Tage im August 1969. Im Fokus standen damals naturgemäß die Auftritte der Musiker, auch wenn viele atmosphärische Bilder dieses friedlichen Ausnahmezustandes eingefangen wurden.

Nun versucht sich Barak Goodman in seiner Dokumentation „Woodstock“ an einem etwas nüchternen Ansatz. Er hat die rund 100 Stunden Archivmaterial noch einmal durchwühlt und die Szenen zusammenmontiert, in denen man die besonderen Schwingungen wieder nachvollziehen kann, die damals die Menschen in Woodstock und darüber hinaus erfasst hatten. Zeitzeugen, darunter einige der auftretenden Künstler, erinnern sich aus der Distanz mal nostalgisch, mal analytisch, und dazwischen gibt es viele spektakuläre Sequenzen über ein wildgewordenes Happening, inklusive der berühmten Matschbilder.

Anlass ist selbstverständlich der anstehende 50. Jahrestag dieses erstaunlichen Ereignisses. Und es gehört zur Tradition, dass dazu geplante Erinnerungsfestivals immer scheitern. Also gibt es wenigstens diesen Film, den das Münchner Dok.fest nun zeigt. Dazu eingeladen wurde ein spezieller Gast: Elliott Landy, der als offizieller Festivalfotograf fungierte und für die legendären Bilder von Musikern und Fans verantwortlich war.

Elliott Landy

Der 76-Jährige, ein freundlicher älterer Herr, erzählt aufgeräumt davon, wie es denn wirklich war, und hat eine zentrale Botschaft – es war genauso, wie man es sich vorstellt. Junge Menschen feierten das Leben und sich selbst. „Die Abgeschiedenheit des Festival-Ortes war für die Besucher natürlich Teil der Magie. Es war eine Art Massenmeditation. Man wird von nichts abgelenkt, hört auf zu denken und sucht den Kontakt zu sich“, sagt Landy. Eltern und Freunde seien weit weg, die nächste Telefonzelle mehr als eine Stunde entfernt gewesen. „Man trieb einfach im Hier und Jetzt. Und es geschah etwas Erstaunliches: Die Menschen begannen sich umeinander zu kümmern. Man teilte das Essen, half sich, und alle waren euphorisch.“

Ein Teil der Euphorie, das räumt Landy lächelnd ein, hing natürlich auch mit dem Konsum von Cannabis und Alkohol zusammen. „Ich war auch zwei Tage high.“ Für die Musiker, so schildert er es, sei das Festival keine reine Freude gewesen. „Für sie sind Konzerte ja immer mit Stress verbunden, besonders bei so speziellen Auftrittsbedingungen wie in Woodstock.“ Viele Bands hätten damals geklagt, dass sie extrem unzufrieden mit ihren Auftritten waren, manche hätten vom schlimmsten Konzert ihrer Karriere gesprochen und wollten unmittelbar danach gar nicht mehr über Woodstock reden. „Allein die Anfahrt mitten ins Nichts war für viele ein Albtraum.“

Denn das berühmte Woodstock-Festival fand gar nicht in der namengebenden Kleinstadt statt, sondern auf einer Weide bei Bethel, eine gute Autostunde entfernt. Die Veranstalter übrigens, die angesichts der Massen von Besuchern davon absahen, wie geplant Eintritt zu verlangen, hatten danach eine Million Dollar Schulden.

Auch Landy bekam kein Geld, wie er sich erinnert. Nachtragend ist er deshalb aber nicht. „Einer der Organisatoren hatte mich gefragt, ob ich fotografieren könnte. Ich sagte: klar. Das war der Deal. Wir haben uns nicht einmal die Hand darauf gegeben, so lief das damals. Sie haben mir kein Honorar versprochen, die hatten dann eh kein Geld mehr. Ich wollte es einfach machen.“

Ganz dieser Haltung entsprechend zeigt das Dok.fest „Woodstock“ noch einmal als Freiluftveranstaltung ohne Eintritt – am morgigen Freitag ab 21.30 Uhr vor der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film am Bernd-Eichinger-Platz. Regisseur Barak Goodman wird auch dabei sein.

SZ, 14. Mai 2019

Filmkritik

Bayern Region Seite 31DAH,EBE,ED,FS,FFB,München Ost,München Süd,München West,München

DOK-FEST-TIPP DES TAGES

Vor Wut auf den Baum

Und dann reißen die Bagger den Dom ab. Mitten in Deutschland, im Jahr 2018. Die Pfarrkirche St. Lambertus im nordrhein-westfälischen Erkelenz, besser bekannt als der „Immerather Dom“, muss für den Braunkohletagebau Garzweiler weichen – und mit ihm der ganze Ort. Und die Autobahn. Und ein uralter Wald. Karin de Miguel Wessendorf begleitet in ihrer Langzeitdokumentation „Die rote Linie – Widerstand im Hambacher Forst“ (FOTO: DOK-FEST) die Protestaktionen gegen den als veraltet und klimafeindlich geltenden Braunkohleabbau in der Region. Sie porträtiert einen Baumhaus-Aktivisten und eine Umweltschützerin, die Mitglied der Kohlekommission ist. Oder auch den Familienvater, der sich nicht aus Immerath vertreiben lassen will. Es sind viele Emotionen im Spiel, Wut, Angst und Verzweiflung, man kann das alles gut verstehen. Auch die Gegner (RWE und die Politik) werden klar benannt. Leider lässt sie der Film kaum zu Wort kommen, dadurch wird es etwas einseitig. Mehr Mut hätte gut getan. GRÜ

Die rote Linie – Widerstand im Hambacher Forst, Regie: K. de Miguel Wessendorf, Di., 14. Mai, 16 Uhr, HFF, Fr., 17. Mai, 14 Uhr, Atelier, weitere Dok-Fest-Filme siehe Programm auf dieser Seite

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

Sterile Areale mitten in Innenstädten: Szene aus dem Film „Push“ von Fredrik Gertten, der auf dem Münchner Dokfilmfest gezeigt wird. FOTO: DOKFEST/VERLEIH

Das neue Gold

Der Film „Push“ dokumentiert, wie Wohnraum zum mächtigsten Finanzinstrument wurde. Begegnung mit der UN-Berichterstatterin Leilani Farha und dem Filmemacher Fredrik Gertten

VON ALEX RÜHLE

Klar weiß jeder Münchner ungefähr, was gerade los ist auf dem Immobilienmarkt. Dass es in Berlin auch längst angefangen hat mit den Preisexplosionen. Und dass die Entwicklung der Arbeitseinkommen und die der Immobilienpreise sich vollkommen voneinander abgekoppelt haben. Die Gesellschaft unterteilt sich in die, die besitzen, und die, die mieten. Beziehungsweise die, die immer mehr besitzen, und die, die versuchen, irgendwo noch 2-Zi-Kü-Bad zu finden. Aber zu sehen, in welchem Ausmaß und mit welcher Dynamik das Ganze gerade weltweit stattfindet, ob nun in einer Sozialbausiedlung in Uppsala, wo auf einen Schlag mehrere tausend Wohnungen den Besitzer wechseln, oder im hippen Notting Hill, im grünen Hinterland von Seoul, an einem Steilhang im chilenischen Valparaiso oder im

Der Wert aller Immobilien weltweit beträgt mittlerweile 217 Billionen Dollar

New Yorker Stadtteil Harlem, wo ein Mieter für seine 70 Quadratmeter von einem auf den anderen Tag nicht mehr 2400 sondern 3500 Dollar zahlen muss, das ist noch mal was Anderes. In globalen Zahlen: Der Wert aller Immobilien weltweit beträgt mittlerweile 217 Billionen Dollar – das ist 2,7 mal das globale Bruttosozialprodukt.

Aber was ist dieses „Ganze“, wie es gerade so wolkig hieß? Was genau passiert da auf dem Immobilienmarkt seit rund zehn Jahren? Ist das diese doofe Gentrifizierung? Wo vorher ein traditioneller Handwerksbetrieb war, macht jetzt ein Yogastudio mit angeschlossener veganer Patisserie auf? „Gentrifizierung ist der falsche Begriff“, sagt Leilani Farha. „Und der vegane Bäcker ist das falsche, völlig alberne Feindbild“, ergänzt Fredrik Gertten.

Die beiden sind ein herrliches Paar, wie sie da nebeneinander auf einem zerschlissenen Sofa im schrabbeligen Münchner Lokal Mariandl sitzen. Leilani Farha wirkt wie ein lebendes Starkstromgebiet. Die kanadische Juristin ist klein und zierlich, aber alles um sie rum scheint zu vibrieren, wenn sie etwa davon erzählt, dass die amerikanische Investmentgesellschaft Blackstone kürzlich angedroht habe, all ihre Immobilien in Spanien einfach vom Markt zu nehmen, weil die Regierung in Madrid ein etwas mieterfreundlicheres Gesetz auf den Weg bringen wollte. „Das sind mittlerweile die Machtverhältnisse“ sagt Farha, „ein privatwirtschaftlicher Global Player mit 280 Milliarden Dollar im Rücken kann einen Staat erpressen.“ Blackstone besitzt in Spanien über 100 000 Immobilien.

Der schwedische Regisseur Fredrik Gertten sitzt neben Farha, ruhig lächelnd, fjordtiefe Falten im müden Gesicht, er ist gerade auf Welttournee mit seinem Film „Push“, der an diesem Wochenende auf dem Münchner Dokfest gezeigt wird. Er habe, sagt Gertten, einen Film machen wollen über die Frage, wem die Stadt eigentlich gehöre, ähnlich wie in seinem Vorgängerfilm „Bikes vs Cars“. Aber diesmal sei es am Ende „was viel Größeres geworden“. Das stimmt, im Grunde dokumentiert „Push“ einen sozialen Epochenbruch.

Das gelingt ihm, indem er Leilani Farha bei ihrer Arbeit begleitet hat: Farha ist seit 2014 „Sonderberichterstatterin der UN für angemessenes Wohnen“. Sie reist um die Welt, um Regierungen dazu zu bringen ihre Politik endlich darauf abzustimmen, dass Wohnen immer noch ein fundamentales Menschenrecht ist und kein Luxus, den man sich eben leisten können muss.

Der Film zeigt, wie die Verwandlung von Immobilien in Kapitalposten, die auf den Finanzmärkten verschoben werden wie Aktien oder Rohstoffe, innerhalb weniger Jahre zu einer weltweiten sozialen Krise geführt hat. Mieter interessieren einzig als Mietsteigerungszahler. Letztendlich stören sie aber eh nur bei den finanziellen Transaktionen. „Eine leere Wohnung ist leichter und schneller zu verkaufen“, sagt Farha. Weshalb man in Gerttens Film ganze Viertel sieht, die leer stehen, sterile Areale mitten in Innenstädten. Oder Mieter, die konstatieren, sie wüssten nicht, wie es weitergehen soll, dritte Mieterhöhung, Renovierungsschikanen, es gehe nicht mehr.

Das könnte nun ein furchtbarer Sozialporno werden mit einem weltweiten Chor der Entrechteten, die am Ende in die Obdachlosigkeit davonschlurfen. Nichts dergleichen ist hier zu sehen. Farha trifft sich mit Mietervereinen und Soziologen, Bürgermeistern und Journalisten, immer auf der Suche nach den Ursachen für das soziale Desaster, das die Städte und Gesellschaften in einem Tempo sozial entmischt, wie es nie zuvor zu sehen war.

Schnell sind im Film Muster zu erkennen: Riesige Funds wie Blackstone grasen die Märkte weltweit nach Immobilien ab, die man potenziell aufwerten könnte. Blackstone wurde quasi über Nacht der größte Eigentümer von Sozialwohnungen in Schweden – nur dass das mittlerweile keine Sozialwohnungen mehr sind. Rauswerfen, renovieren, weiterverkaufen. „Insofern ist Besitzer auch schon wieder so ein falsches Wort“, sagt Farha im Mariandl, während ihre riesigen Augen wie Suchscheinwerfer durch den Raum des Cafés schweifen. „Es geht den Investmentfirmen nicht darum, die Immobilien zu

Leilani Farha.
FOTO: JANICE D'AVILA

besitzen, sondern schnell Gewinn damit zu machen. Wenn Blackstone in Spanien 100 000 *assets* kauft, dann nicht, weil sie an der Miete interessiert wären.“ Farha macht zu dem Wort *assets* (zu deutsch: Posten, Sachgut, Anlagegegenstand) mit den Zeige- und Mittelfingern ihrer Hände pantomimische Anführungszeichen in die Luft. Die wirken bei ihr wie ein Plastiktütchen, in dem sie diesen Ausdruck am liebsten entsorgen würde wie Hundekot.

Wohnraum wurde also zum Finanzinstrument mit enormer Gewinnmarge. Die Soziologin Saskia Sassen, eine der Gesprächspartnerinnen in Gerttens Dokumentation, vergleicht das Verhalten der Private-Equity-Firmen mit der Bergbauindustrie: „Sobald sie den Gewinn rausgezogen haben, um den es ihnen ging, lassen sie die ganze Gegend verwüstet zurück und ziehen weiter.“ Schnitt. Leilani Farha im Gespräch mit einem Pensionär in Toronto, der sich seine Doppelhaushälfte nicht mehr leisten kann. Die bittere Ironie an der Szene: Einer der größten Investoren in den Funds, der seine Immobilie gekauft hat, ist sein eigener Pensionsfonds.

„Das politische Problem daran“, so Farha im Mariandl, „es gibt einen fundamentalen Unterschied zwischen Wohnen als Handelsware und Gold als Handelsware. Gold ist kein Menschenrecht, Wohnen schon.“ Es wird nur politisch kaum etwas dafür getan, dass die Staaten ihren Bürgern dieses Recht auch weiterhin garantieren können. Im Gegenteil, die Politik hat den Wandel der Wohnung vom Menschenrecht zur Ware nach der Krise 2008 massiv mitverursacht, indem sie den Investmentfirmen bei ihrer weltweiten Einkaufstour enorme Vergünstigungen einräumte und quasi goldene Gesetzesbrücken mitten in die Immobilienwirtschaft baute.

Farha hat mittlerweile „The Shift“ gegründet, ein internationales Aktionsbündnis aus Bürgermeistern, NGOs, Anwälten, die versuchen, sich der enthemmten Verwandlung von Wohnraum in Wirtschaftsgüter entgegenzustellen.

Ada Colau, die Bürgermeisterin von Barcelona, die als Aktivistin gegen Brutalentmietungen anfing, hat etwa den Kampf gegen Airbnb aufgenommen: Unter Androhung drakonischer Bußgelder brachte sie die kalifornische Vermietungsplattform, deren Unternehmenswert auf 30 Milliarden Dollar geschätzt wird, dazu, dass alle Zimmerangebote bei der Stadtverwaltung von Barceloma registriert werden, wodurch die Stadt Zugang zu den Daten der Vermieter bekommt und sehen kann, wer seine Immobilie als reine Gewinnmaximierungsmaschine missbraucht.

Die Staaten setzen weiterhin viel zu sehr auf Deregulierung

Geht doch, möchte man meinen. Aber Farha und Gertten wiegen die Köpfe. „Die Staaten müssten endlich mitziehen“, so Farha. Stattdessen würden sie weiterhin viel zu sehr auf Deregulierung setzen.

Auf dem Heimweg mit dem Rad geht es vorbei an Biobäckern und Yogastudios. Genau, da war noch was. Das falsche Feindbild, von dem Gertten sprach. Leilani Farha, die sagte, Starbucks, H&M, das seien die Gegner, all die Ketten, die im Gegensatz zum Yogastudio oder Biobäcker ihre Gewinne aus den Städten rausziehen und oft in Steuerparadiesen parken. Also Leute, holt euch einen Biobagel beim *local* Bäcker eurer Wahl und dann ab ins Kino: „Push“ läuft am Samstag um 20 Uhr im City und am Sonntag um 21 Uhr im Atelier.

Fernsehen (Auswahl)

3sat Kulturzeit 14.05.2019

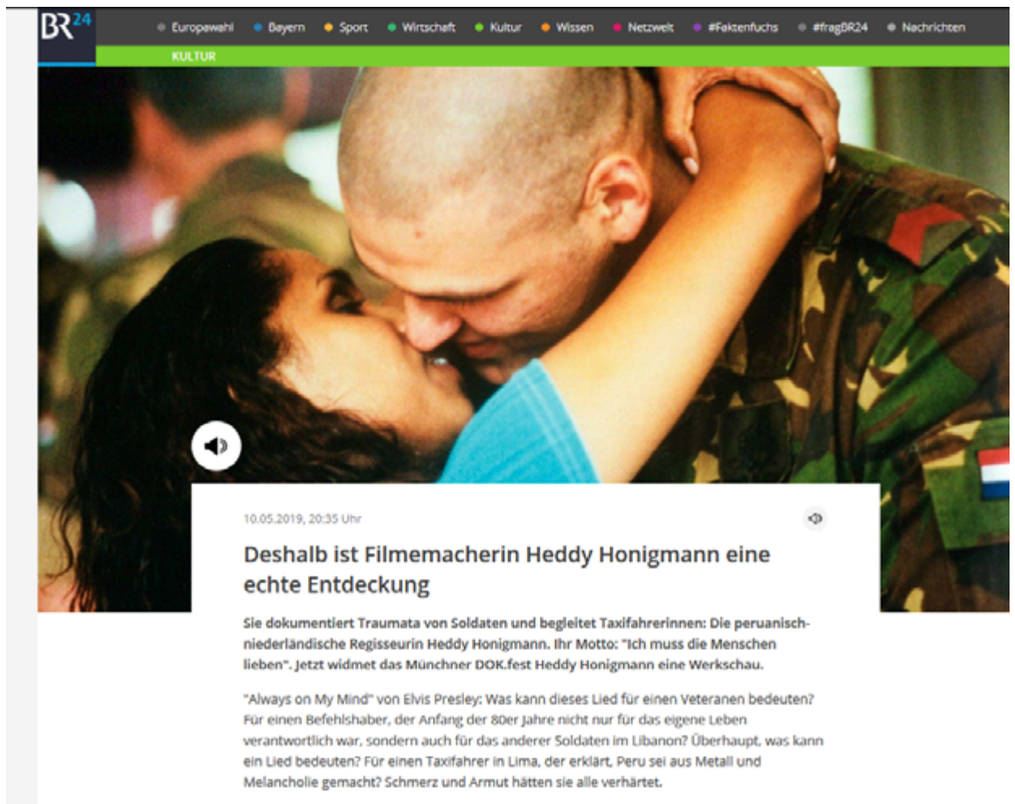
BR kinokino, 13.05.2019

kinokino
Das Filmmagazin
Bayerischer Rundfunk | 3sat

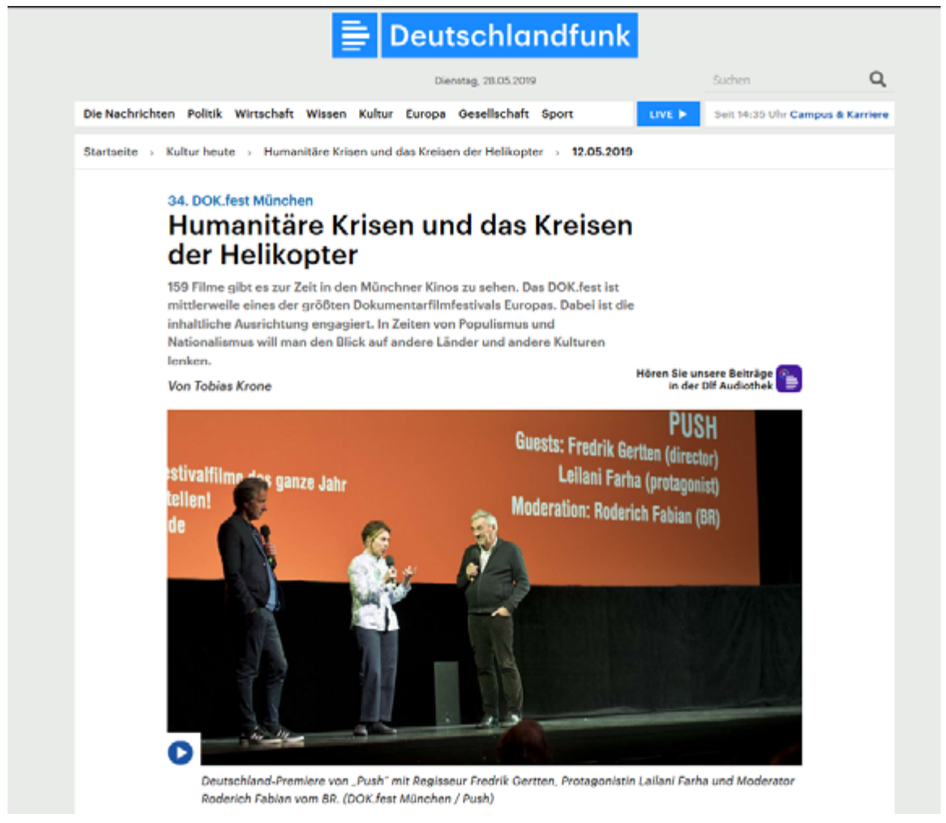
Deutsche Welle, 10.05.2019

BR Abendschau, 13.05.2019

Rundfunk (Auswahl)



BR 24 Kultur, 10.05.2019



Deutschlandfunk, 12.05.2019

Online (Auswahl)

BR Klassik, 07.05.2019

BR Zündfunk, 09.05.2019

kress news, 06.05.2019

Filmdienst, 06.05.2019

WIR DANKEN
THANKS TO

DEN FÖRDERERN FUNDERS

Bayerisches Staatsministerium für Digitales
FFF Bayern
Auswärtiges Amt
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Bayerische Staatskanzlei
Landeshauptstadt München Kulturreferat
Kompetenzteam Kultur- Kreativwirtschaft München
BLM
Kulturstiftung Stadtsparkasse München
bezirk oberbayern
FFA Filmförderungsanstalt
VFF
Robert Bosch Stiftung
münchner stadtbibliothek
Québec Vertretung der Regierung von Québec
FILMSTADT MÜNCHEN

DEN HAUPTSPONSOREN MAIN SPONSORS

arte
ARRI
BR
Hochschule für Fernsehen und Film München
megaherz
Bühne der Stadt München Deutsches Theater

DEN SPONSOREN UND PARTNERN SPONSORS AND PARTNERS

Goethe Institut
film museum münchen
Co-funded by the European Union Creative Europe MEDIA
MOVING DOCS
GEMA
TELLUX GRUPPE
dm
Rachel Carson Center Environment and Society
National Geographic
Medien Netzwerk Bayern
phi.
künstlerhaus villa waldberta
Documentary Campus powered by mdr
HISTORY

DEN PREISSTIFTERN PRIZE DONORS

BR
GLOBAL SCREEN A BRAND OF TELEPOOL
FFF Bayern
VFF
ARRI
HAUS DES DOKUMENTARFILMS
Sunny Side of the Doc
RIDM
VERSICHERUNGS KAMMER KULTURSTIFTUNG
kinokino Das Filmmagazin Bayerischer Rundfunk | 3sat
megaherz
sonoton Production Music
Petra Kelly Stiftung
B.O.A.
Pathé
crew united
BLLV

HOTEL UND GASTRONOMIE HOTEL AND CATERING

cba
Atrium Hotel München
Neumarkter Lammsbräu
GHOTEL hotel & living
Neulinger Brot & Feinbäckerei
AQUA MONACO Natürliches Mineralwasser aus der Münchner Schotterebene
FAUSTO Münchner Kaffeerösterei
FRANKEN

DEN GASTGEBERN HOSTS

Münchner Kammerspiele
Pinakothek der Moderne
münchner stadtbibliothek
Hochschule für Fernsehen und Film München
Museum Fünf Kontinente
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Bühne der Stadt München Deutsches Theater
NS-Dokumentationszentrum München Lern- und Erinnerungsort zur Geschichte des Nationalsozialismus
Bellevue di Monaco
Katholische Akademie in Bayern
Institut Cervantes München
Literaturhaus München
Jüdisches Museum München
Lenbachhaus
{kulturstrand}
Harry Klein

DER TECHNIK TECHNICAL SUPPORT

ARRI Media
Webgate cloud services
BIG cinema www.big-cinema.de
Roger Oser Funkgeräte www.roger-over.com
München Ticket
mpw
UFO Filmgerät
MacConsult
INVR
BluePrintAG
come art.photo

DEN MEDIENPARTNERN MEDIA PARTNERS

BR Fernsehen
Zünd Funk
BR Bayern 2
in münchen Das Programm-Magazin
MUCBOOK
hochschule macromedia university of applied sciences
ASK HELMUT
Deutsche Ausgabe LE MONDE diplomatique

DEN MOBILITÄTSPARTNERN MOBILITY PARTNERS

MVG

DEN E-MOBILITÄTSPARTNERN E-MOBILITY PARTNERS

bluemove Mobility

DEN PARTNERN PARTNERS

DOK.fest Bayerische Architektenkammer, Bayerisches Filmzentrum, Botschaft von Kanada, DIE NEUE SAMMLUNG, Evangelische Stadtakademie München, Favorit Bar, Folks! Club, Juri & Aki Films, Kasseler Dokfest, Königreich der Niederlande, Münchner Volkshochschule, Planet, SOS Kinderdörfer weltweit, Studentenwerk München
DOK.education Digital2School, Drehort Schule e.V., Edith-Haberland-Wagner Stiftung, Globate.org, Kinderkino München, Königreich der Niederlande, Kreisjugendring München-Stadt, M80, Medienzentrum München des JFF, Netzwerk Interaktiv, Pädagogisches Institut München, Stadtjugendamt der Landeshauptstadt München, Stiftung Prix Jeunesse, Zwergerl Magazin
DOK.forum AG DOK, Bundesverband Regie, Creative Europe Desk München, DEFKOM, Deutsche Journalistenschule München, Deutscher Komponistenverband, Diagonale Graz, Pensionskasse Rundfunk, Pro Quote Film, Seriencamp.tv, Sunny Side of the Doc, Zürcher Hochschule der Künste, ZDOK

Bis bald auf dem
35. DOK.fest München
06.–17. Mai 2020

dokfest-muenchen.de
facebook.de/DOKfest
twitter.com/dokfest